

## Folge 65.

(Seite 973 bis 1000.)

Blätter  
für den Abteilungsunterricht.

## Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Herausgeber: Rud. E. Peerz.)

## Inhalt:

|                                                                                 | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. 1000 Seiten . . . . .                                                        | 973   |
| 2. Festgruß . . . . .                                                           | 975   |
| 3. Splitter . . . . .                                                           | 975   |
| 4. Über Schulhausbauten . . . . .                                               | 976   |
| 5. Bodenständiger Unterricht . . . . .                                          | 978   |
| 6. Lose Gedanken . . . . .                                                      | 979   |
| 7. Schulhumor . . . . .                                                         | 979   |
| 8. Ein Sänger im bayerischen Lehrerhause . . . . .                              | 980   |
| 9. Bauernregeln als Diktatstoffe . . . . .                                      | 982   |
| 10. Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschul-<br>lehrerprüfung . . . . . | 983   |
| 11. Unser Garten im Juni . . . . .                                              | 986   |
| 12. Das Märchen vom Ideal . . . . .                                             | 987   |
| 13. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache . . . . .                            | 989   |
| 14. Aus dem Lehreralbum . . . . .                                               | 989   |
| 15. Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers . . . . .                        | 989   |
| 16. Die Wechselrede . . . . .                                                   | 990   |
| 17. In der Schultube . . . . .                                                  | 993   |
| 18. Der Lehrer als Bienenzüchter . . . . .                                      | 994   |
| 19. Glück und Elend . . . . .                                                   | 995   |
| 20. Briefkasten . . . . .                                                       | 996   |
| 21. An der Reichsgrenze von Schule zu Schule . . . . .                          | 997   |

# Paul Sollors Nachfolger

Buch-, Kunst- und Musikalien-  
handlung, Lesezirkel, Antiquariat

**Reichenberg, Böhm.**

Prompte Lieferung von Werken aus allen  
Gebieten der Literatur sowie Einrichtung  
und Ergänzung von Schüler-, Volks- und  
Fachbibliotheken.

**Großes Lager neuer und alter  
Musikalien.**

Nach auswärtigen Zeitschriften-Lesezirkel im  
Nachabonnement!

Bücher- und Preisverzeichnisse gerne umsonst  
und postfrei.

**Günstigste Zahlungsbedingungen.**

# Freie Schulzeitung.

Organ des Deutschen Landeslehrervereines  
in Böhmen.

Schriftleiter F.-L. Josef Siegl.

Verwalter: O.-L. Josef Ölkrug.

Erscheint jeden Samstag und kostet für das Jahr  
8 K, für das Halbjahr 4 K, für das Vierteljahr 2 K.

Man verlange eine Nummer zur Ansicht.

Bestellungen sind an die Verwaltung (J. Ölkrug)  
Reichenberg zu richten.

## Lehrmittel - Handlung Paul Sollors Nachfolger Reichenberg, Böhmen

empfehlte sich zur prompten Lieferung aller Arten  
Lehrmittel aus allen Unterrichtszweigen in zweck-  
mäßiger, solider Ausführung zu billigsten  
Preisen.

Kataloge zu Diensten.

## Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

**Österreichs deutsche Jugend** 24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene  
Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landes-  
lehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26  
bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h.  
Probenummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

**Jugendchatz** Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gezierte Jugend-  
schrift, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II  
zum Preise von je 1 K.

**Für Schülerbüchereien** empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge „Öster-  
reichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj.  
1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

## Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg, besorgt wie bisher:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von  
Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und  
überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell  
oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelkleid gewünscht wird. Bei Wäschstoffen teile  
man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Seppir,  
Wachkörper oder nur Wackfotton gewünscht wird.

Bei allen Bestellungen empfiehlt es sich auch, den aus den Musterfundungen zu entnehmenden Preis  
anzugeben. Die freie Zusendung der Postpakete ist bei diesen Preisen nicht möglich, dagegen trägt die  
W. A. die Auslagen für Musterfundungen und Rechnungstempel. Man wende sich mit Karte an die Wirt-  
schaftsabteilung des D. L. L. V. in Reichenberg!

# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Mai 1909.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder den Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

## Ankündigungen. Ankündigungsbogen.

143.) Fritz von Uhde, eine Kunstgabe für das deutsche Volk. Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. In künstlerischem Umschlag 1 Mark. — 21. bis 40. Tausend. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Eine Kunstgabe voller Osterstimmung! 17 der schönsten Bilder Fritz von Uhdes sind in diesem sorgfältig ausgestatteten Heft reproduziert, davon 14 als besondere Kunstblätter im Format 21 : 29 cm.



Fritz von Uhde: Der Abschied des jungen Tobias.

Uhdes Kunst ist Volkskunst im wahrsten Sinne des Wortes. Das Sehnen weiter Kreise nach tieferem Erfassen der Religion weiß Uhde in seinen Bildern ergreifend und überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Dabei spricht aus allen seinen Werken Frische und Ursprünglichkeit, eine Lebensbejahung, die gerade in unserer Zeit so wohltuend berührt. In seiner anspruchlosen Einfachheit, seinem Verzicht

auf allen äußeren Prunk, seiner Ehrlichkeit ist er ein echter Volkserzieher. Uhdes Gestalten sind Menschen, mühselige und beladene Menschen des Alltags. Und gerade darum wirken sie so mächtig auf uns ein. Wir müssen ihre Andacht, ihre Not, ihre Freude mitfühlen, denn sie stehen lebenswahr vor uns; sie sind Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein. Auch in den Bildern, die nicht religiöse Gegenstände behandeln, zeigt sich Uhde als ein Meister. Die Bilder aus seiner Familie sind von so gewinnender Liebenswürdigkeit, andre von so köstlichem Humor, wieder andre von so starkem Mitgefühl mit denen, die in Not und Sorge ihr Tagewerk verrichten müssen, daß sich kein Beschauer ihrem Zauber verschließen kann. Und das scheint uns das Heft so wertvoll und empfehlenswert gerade als Mitgabe auf den Lebensweg zu machen. Wie oft werden — meist aus Bequemlichkeit — bei allen möglichen Gelegenheiten gleichgültige Dinge oder Blumen und wieder Blumen geschenkt. Ist es da nicht für den Beschenkten oft eine Erquickung, etwas anderes und wirklich sinnig und herzlich Wirkendes zu sehen, und wird die Freude dann nicht ungleich größer sein, wenn es sich, wie hier, um etwas dauernd Genußreiches handelt? Allen, die nach passenden Angebinden suchen, empfehlen wir die Kunstgabe „Fritz von Uhde“; sie wird Stimmung in jedes Haus bringen und dem Beschenkten eine dauernde Freude bereiten. (Das vorstehende im verkleinerten Maßstabe reproduzierte Bild mag als Probe für das Gefagte gelten. D. Sch.)

### Mitteilungen der Verwaltung.

Wir machen neuerlich darauf aufmerksam, daß in Fällen, da die „alten“ Rückstände bis 10. Juni nicht gedeckt erscheinen, die Zusendung der „Blätter“ eingestellt wird. — **Auf mehrere Anfragen aus dem Bezirke Korneuburg:** Es wurde uns mitgeteilt, daß der Landesausschuß den Akt, betreffend die Bestellung der „Blätter“ für alle Schulen des Bezirkes, noch nicht erledigt hat. Daher bleibt der Einzelbezug noch aufrecht. — **Schlft. W. A. in A. (Vorarlberg):** Das Buch „Der Abteilungsunterricht in der Volksschule“ ist im Verlage von Pichlers Witwe und Sohn in Wien, V. Margarethenplatz 2, erschienen und kostet 2 K. — **Lehrer Sch. in R. (Ungarn):** „Die österreichische Schulaufsicht“, Fachblatt der österreichischen Bezirksschulinspektoren, kann von jedermann bezogen werden. Jahrespreis 5 K. — **Viele Abnehmer** vergessen darauf, daß noch Rückstände aus früheren Jahren zu begleichen sind. Die in jüngster Zeit uns zugekommenen Beträge werden diesfalls zunächst zur Deckung der ältesten Abgänge verwendet. Da uns das Zurückgreifen viel Arbeit verursacht, so müssen wir mit unseren Bitten um Ebnung leider lästig werden. Man möge uns dies mit Rücksicht darauf, daß eine glatte Rechnungsführung ja nur den „Blättern“ zugutekommt, nicht übelnehmen. — **Lehrer J. Z. in K. (Böhmen):** Ihre Rechnung ist geordnet. — **Lehrer H. B. in O. E. (Böhmen):** 1909 ist noch zu begleichen. —

Die Leser werden gebeten, neue Abnehmer zu werben, damit sich die Zeitschrift auf der Höhe halten kann. Wir bitten, uns behufs Zusendung von Probenummern Adressen zukommen zu lassen. Zum Wiederverkauf unserer Schriften senden wir eine beliebige Anzahl portofrei zu. Abrechnung im Juni und Dezember. Nichtverkauftes nehmen wir zurück. Die kleine Mühe der Vermittlung erspart uns den Verkehr mit Buchhändlern und bringt überdies dem Südheim 10% Gewinn.

Durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ zu beziehen:

1.) **230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.** Von Dengg-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, gebunden, 1 K 20 h. (Porto 10 h.) — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. (Porto 10 h.) — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.

In der „Freien Deutschen Schule“ ist folgendes Urteil enthalten:

„Die zeitgemäße Umgestaltung des Unterrichtes in unseren Volksschulen wird immer dringender. Unsere Schüler vermögen wohl mit drei- und mehrstelligen Zahlen vervielfachen und messen, sie können auch eine Unzahl von Zahlen zu- und wegzählen, aber über die einfachsten Dinge des täglichen Lebens stolpern sie gewöhnlich. Das bringt, wie der Oberlehrer Dengg in seinem Vorworte zu seinem Büchlein sehr richtig sagt, den ganzen Rechenunterricht beim Volke in Mißkredit. Was ist schuld daran? Unsere Lehrpläne und unsere Rechenbücher baachten im Gegensatze zur Aufgabe der Volksschule die Forderungen und Bedürfnisse des Lebens viel zu wenig oder gar nicht. Man hält sich immer das Gespenst „Mittelschule“ vor Augen, als ob die Volksschule nur für die Mittelschule da wäre. Darin sollte man doch endlich unterscheiden lernen.

Oberlehrer Dengg will nun mit vorliegender Sammlung „einen bescheidenen Baustein zur dringenden Reform des Volksschulrechenunterrichtes beitragen“. Die Beispiele sind wirklich aus dem Leben gegriffen. Sie führen den Schüler, immer der Auffassungskraft der jeweiligen Altersstufe angemessen, zur Milchfrau, zum Fleischhauer, zum Kaufmann usw., sie machen ihn mit Dingen der Haushaltung und der Wirtschaft vertraut, sie machen den Schüler mit der Krankenhilfe und Unfallversicherung bekannt, kurz: eine prächtige Sammlung. Prof. Rud. E. Peerz hat ihr ein treffliches Geleitwort mitgegeben.“

2.) **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.** 2. Auflage. 5. Tausend! (Verfasser: Rud. E. Peerz.) — a) Violett gebunden mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1 K 50 h. (Porto jedesmal 10 h.) — Inhalt: Psychologische Grundlegung, Methodik, Lehrplan, Lehrstoffverteilung, Stundenbilder.

3.) **Lehre sparen!** Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Durch die Einführung der Heimsparkassen zeitgemäß geworden. Preis 40 h, Porto 3 h. (Verfasser: Rud. E. Peerz.)

4.) **Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.** Eine kritische Studie. Preis 1 K; Porto 10 h. Verfasser: Rud. E. Peerz. — Aus einem Lehrerblatte: „Die Ausstellung ‚Lehrerarbeit‘ trägt schuld an dieser Besprechung. Niemals noch waren so viele Rechenapparate in einer Ausstellung vereinigt wie in dieser. Diese viele unnütze Lehrerarbeit brachte mich auf die Idee, den Peerz'schen Wegweiser, der schon 1901 erschienen, wieder einmal anzuempfehlen. Wenn ich durch diesen Hinweis auch nur einen Kollegen davon abhalte, einen neuen Rechenapparat zu erfinden, so habe ich meinen Zweck erreicht. Ach, wenn doch nur der Dienstleid endlich den Zusatz bekäme: Ich gelobe, keinen Rechenapparat zu erfinden!“

5.) **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.** Mit Beispielen versehen. Preis 40 h, Porto 3 h.

6.) **Kurzgefaßte Anleitung für den Unterricht an Landschulen.** (Aufgebaut auf einem Stundenplane für die ungeteilte einklassige Volksschule.) Preis 1 K, Porto 10 h. — Verfasser: Rud. E. Peerz. (Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht empfohlen.)

7.) **Die „Österr. Schulaufsicht“.** (Fachblatt für die österr. Bezirksschulinspektoren.) Monatschrift. Bezugspreis für das Jahr 5 K. — Schriftleiter: Rud. E. Peerz.

8.) **Ansichtskarte „Unser Gold“.** Das gesamte Ertragnis ist dem Südheim gewidmet. 1 Stück 10 h.

9.) „ „ „Das Lehrerheim im Süden“. Reinertragnis für das Südheim. 1 Stück = 10 h.

10.) „ „ „Kinder des Frühlings“. „ „ „ „ 1 Stück = 10 h.

11.) **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.** (Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —

a) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Auflage erschienen (geheftet) . . . . . 3 „

elegant gebunden . . . . . 4 „

b) 5. „ (1908), in Heften zu haben . . . . . 4 „

c) 6. „ (1909) . . . . . 6 „

12.) In Kommission, also direkt durch uns zu beziehen: **Die Skizze im naturgeschichtlichen Unterrichte** von Prof. Burger. Preis 2 K.

**!!! Beispielloser Erfolg einer österreichischen pädagogischen Schrift !!!**

In einigen Monaten 1. Auflage (2500 St.) vergriffen.

In zweiter Auflage ist erschienen:

**Prof. Burger**

## **Die Skizze im naturgeschichtlichen Unterrichte der Volks- und Bürgerschule.**

Mit 108 Skizzenbeispielen, darunter 3 in Sechsfarben- und Lehrproben.

Preis 2 Kronen. — Zu beziehen:

**Burger, Innsbruck, Anichstraße 2.**

**Dustless**

Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

**Lotimol**

Urinöl zur Geruchloshaltung von Pisssoirs.

**Kermit**

Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

**Hygiea**

Staubtücher, imprägniert zur staublosen Reinigung von Möbeln und Fußböden. Offerte auf Wunsch. — Beste Referenzen.

# **A. Lennar**

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

**Wien VI/I, Mariahilferstraße 49.**

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

K. u. k. Hof-  Kartogr.-Anstalt

**G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1**

Inhaber: G. Freytag.

Sämt. Karten für alle Schulkategorien approbiert:

## Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe a. Lwd. i. Mappe oder mit Stüb., Kartenschutz und Lederriemen.

|                                                              |      |
|--------------------------------------------------------------|------|
| Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160 : 226 cm . . .             | K 24 |
| — kleine Ausgabe 1: 900.000, 140 : 190 cm . . .              | 16   |
| Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180 : 205 cm . . .           | 24   |
| Sudetländer 1: 300.000, 130 : 190 cm . . .                   | 20   |
| Karstländer 1: 300.000, 170 : 195 cm . . .                   | 24   |
| Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140 : 180 cm . . . | 22   |
| Umgeb. v. Wien (Nur phys.) 1: 30.000, 190 : 190 cm . . .     | 32   |
| Deutsches Reich 1: 800.000, 180 : 200 cm . . .               | 26   |
| Europa 1: 3 Millionen, 170 : 195 cm . . .                    | 22   |
| Asien 1: 6 Millionen, 190 : 205 cm . . .                     | 22   |
| Afrika 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .                    | 22   |
| Nordamerika 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .               | 22   |
| Südamerika 1: 6 Millionen, 185 : 170 cm . . .                | 22   |
| Australien 1: 6 Millionen, 170 : 200 cm . . .                | 22   |
| Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .       | 18   |
| Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200 : 180 cm . . .      | 18   |
| Beide Planigloben auf einmal genommen cm . . .               | 34   |
| Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170 : 115 cm . . .         | 14   |

Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill. In Merkators Projektion 160 : 210 cm . . . 27

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben; wir bitten daher bei Bestellung um genaue Bezeichnung der Ausgabe und Ausstattung.

Die Karten der Atlasse sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Alle Lehrmitteln liefert die

**Geograph. Lehrmittel-Anstalt**

G. Freytag & Berndt, Wien VII 1, Schottenfeldgasse 62.

Katalog steht auf Verlangen zu Diensten!

## Methodische Schriften von Rudolf E. Peerz.

**230 prak. Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.**

Ausgabe für Lehrer: gebunden, 1 K 20 h; geheftet, 1 K. Ausgabe für Schüler 20 h.

**Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**

Violett gebunden mit weißer Aufschrift 2 K; geheftet 1 K 50 h.

**Lehre sparen!**

Preis 40 h.

**Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.**

Preis 1 K.

**Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**

Preis 40 h.

**Kurzgefaßte Anleitung für den Unterricht an Landschulen.**

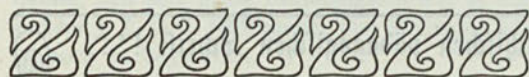
Preis 1 K.

**Ansichtskarten:**

„Unser Gold“. 1 Stück 10 h.

„Das Lehrerheim im Süden“. 1 Stück 10 h.

„Kinder des Frühlings“. 1 Stück 10 h.



## Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Von **H. Fischer**, Lehrer in Bozen.

Selbstverlag. — Preis K 5.30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen für den Realienunterricht. Mittel- und Oberstufe (zwei Turnusse). 3.) Schülermerkmale. 4.) Tagesdispositionen für die ersten Wochen der Elementarklasse. 5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). Anhang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen Schulumteingaben. — Prof. R. E. Peerz: „Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein muß auf den Geier vorteilhaft wirken; um so mehr der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde ersparen.“ — Prof. E. Burger: „Das Buch hat mich vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“

Empfohlen vom k. k. Landeslehrer in Tirol mit Erlaß vom 5. März 1908, Z. 235.



## Pädagogische Zeitschrift

41. Jahrgang.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

**Verband der deutschen Lehrer u. Lehrerinnen in Steiermark.**

Schriftleitung: Graz, Strauchergasse 11.

Verwaltung: Graz, Morellensfeldgasse 10.

Inhalt: Standes- und Fachfragen. Streiflichter. Aus dem steir. Landeslehrer. Bücher- und Lehrmittelschau. Vereinswesen (Deutsch-österreichischer Lehrerbund, Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen, Bezirkslehrervereine, Verband der Arbeitslehrerinnen in Steiermark, Lehrerbundverein, Verein „Selbsthilfe“). Rundschau, Zuschriften, Verschiedenes, Redehalle. Anzeigen sämtlicher in Steiermark erledigten Lehrstellen usw.

Aufgenommene Aufsätze werden entlohnt.

Bezugspreis für die jeden zweiten Sonntag (26 mal im Jahr) erscheinende „Pädagogische Zeitschrift“ ganzjähr. 3 K, halbjährig 1 K 60 h, vierteljährig 90 h, durch den Buchhandel ganzjährig 4 K.

Einzelne Nummer 30 h.

Probenummer unentgeltlich und postfrei.

# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Mai 1909.

## Beurteilungsbogen.

144.) **Der politische Bezirk Königinhof.** (Verfasser: Jos. Boruska, Lehrer in Graditz; Eigenverlag; Preis 1 K.) — Die Leser der „Blätter“ werden wahrgenommen haben, daß den Schriften über Heimatkunde, obwohl sie eigentlich nur ein örtliches Interesse haben, besonderes Augenmerk zugewendet wird. Darin liegt eine bestimmte Absicht, sie tritt in den „Blättern“ immer wieder zutage: Wir wollen, daß die Lehrerschaft die Wurzeln ins Volk schlage, um Kraft für ihre Bestrebungen zu gewinnen. Nichts ist nun derart geeignet, uns der großen Masse näher zu bringen, als ein Büchlein über die Heimatkunde, weil ja dabei der Lokalpatriotismus schwer ins Gewicht fällt. Und wieviel Wertvolles wird für den Unterricht gehoben! Die Bodenständigkeit spricht von selbst hervor. — Das obengenannte Büchlein kann als Muster gelten. Der Verfasser ist zweifellos so freundlich, den Lesern der „Blätter“ hinsichtlich der Anfertigung der Karte, bezüglich des Druckes usw. an die Hand zu gehen.

145.) **Heideschulmeister Uwe Karsten.** Roman von Felicitas Rose. Deutsches Verlagshaus Bong und Co. Berlin W 57. Preis 4 M., geb. 5 M. Ein eigenartiger, bestreicher Reiz geht von diesem Roman aus, in dem der Zauber der deutschen Heide, deren tiefe, summende Stille wir im Ohre hören, deren würdigen Hauch wir atmen, seine leisen Kreise zieht. Im Vordergrund der Handlung schildert Felicitas Rose zwei tiefveranlagte Menschen von stillem Ernst und sittlicher Kraft. Wir lernen in Uwe Karsten einen Heideschulmeister kennen, der zugleich ein begnadeter Dichter und bahnbrechender Gelehrter ist. Aber der Ruhm kann diesen seltenen Mann nicht verwirren, die Bunttheit und der Lärm der Großstadt können ihn nicht verlocken. Seines innersten Wesens bewußt, bleibt er in dem bescheidenen Kreise, aus dem sein Lebensstamm die besten Kräfte saugt. Hier begegnet ihm eine reiche Hamburger Patriziertochter, die durch den Tod ihres Bräutigams vor den Wirren einer unwürdigen Ehe bewahrt geblieben ist. In die Heide hat sie sich geflüchtet, um ihren Frieden wiederzufinden, und wird durch Uwe Karstens stiller Kraft mächtig angezogen. Die Begegnung dieser beiden Menschen von hohem sittlichen Ernst, ihre inneren Erlebnisse und das Schicksal, das sie zueinander führt, um sie wieder mit strenger Hand zu trennen, hat Felicitas Rose mit sicherer Gestaltungskraft dargestellt. Die laute Poesie und harmonische Schönheit dieses Romanes, in dem uns die Mahnung zur Verinnerlichung mit träumendem Auge entgegenblickt, üben gerade in unserer Zeit, die aus erbittertem Lebenskampfe nach dichterischer Verklärung strebt, eine tiefgehende Wirkung aus. Hier liegt das Geheimnis des außerordentlichen Erfolges dieser eigenartigen Schriftstellerin. Man fühlt sich an die ergreifende Schlichtheit des deutschen Volksliedes erinnert, Gestalten der Sage scheinen am Horizont lebendig zu werden, und eine berückende Stimmung breitet ihren Duft. Wie die Heide selbst umschlingt uns dieser Roman mit stillen unlöslichen Banden.

146.) **Zur Vermeidung** wiederholt vorkommender unliebsamer Verwechslungen macht die Firma G. Freytag & Berndt (Inhaber: Gustav Freytag) darauf aufmerksam, daß sie nicht identisch ist mit der Firma F. Tempsky in Wien (G. Freytag, G. m. b. H., Leipzig), Inhaber Georg Freytag. Zwischen den Inhabern der Firmen bestehen auch keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen.

## Der kranke Lehrer und das kranke Kind.

8.

Wir entnehmen diesmal die Ratschläge einem zeitgemäßen Büchlein: **Gesundheitsbrevier.** Verfasser: Dr. Otto Dornblüth in Wiesbaden. 50 Pfennig. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt. Berlin W. 30.

**Vorbemerkung:** Der als Nervenarzt, innerer Mediziner und Hygieniker bekannte Verfasser gibt hier ein kleines, aber inhaltsreiches Werk, das gerade für den Lehrer ein Geschenk von unendlichem Nutzen darstellt. Gehört es doch zu den beneidenswerten Vorrechten des Lehrers, das ganze Volk in seiner Jugend über eines der wichtigsten Güter, über die Gesundheit, zu belehren! Wer hat da nicht schon die Schwierigkeit empfunden, die Gesundheitsregeln in jedem einzelnen Falle klar und knapp darzustellen, das Wichtige von dem weniger Wichtigen zu trennen und dies namentlich dann, wenn die Belehrung nicht als Unterrichtsfach, sondern in gelegentlich eingeflochtener Bemerkung vorgenommen wird. Dem Gesundheitsbrevier merkt man auf jeder Seite an, daß die Regeln von einem Arzte zusammengestellt sind, der in langer Praxis Tag für Tag seinen Patienten den Weg zur Gesundheit in seinen einzelnen Teilen vorzu-

schreiben gewohnt ist. Tröstlich ist dabei besonders auch die Wahrnehmung, daß wirklich jeder diese Vorschriften befolgen kann und daß man Mühe und Kosten spart, indem man durch die Befolgung der Lehren seiner Gesundheit dient. Welch ein Unterschied in dieser klaren Fassung feststehender Grundsätze gegenüber den oft unklaren, seltsamen Eigenheiten vieler Gesundheitsprediger!

Es folgen einige Proben aus dem Büchlein:

**Abhärtung.** Die Hautpflege hat nicht nur den Zweck, durch Offenhaltung der Poren die Hautatmung freizuhalten, sie soll auch die Haut befähigen, eine Schutzwehr gegen Erkältung zu sein. Die menschliche Haut paßt sich bis zu einem gewissen Grade der äußeren Wärme an: bei warmer Luft rötet sie sich und gibt mehr Wärme und Dunst an die Außenluft ab; bei kalter Luft verengern sich die Blutgefäße der Haut, sie wird blaß und gibt weniger Wärme und Feuchtigkeit nach außen ab. Diese Regelung tritt ein, ohne daß wir uns dessen bewußt werden, und darin liegt ein erheblicher Schutz gegen ungesunde Abkühlungen. Trotzdem besteht ein Unterschied in der Anpassung der Haut, je nachdem die kühlere Luft merklich oder unmerklich auf die Haut wirkt. Fast niemals erkältet sich jemand, wenn er aus dem warmen Zimmer ohne veränderte Kleidung in Frostemperatur hinaustritt oder wenn man zum Lüften im Winter das ganze Fenster öffnet, während Menschen im Zimmer sind; dagegen treten leicht Erkältungskrankheiten ein, wenn durch eine offene Fensterspalte, durch eine offene Tür usw. kühlere Luft einströmt. Bei manchen Menschen sind besonders die Beine, bei anderen der Kopf oder der Rücken gegen solche unmerkliche Abkühlung empfindlich. Dabei sitzt die nachfolgende Erkrankung oft in ganz anderen Teilen, als wo die Abkühlung eingewirkt hat. So können auf die Abkühlung durch nasses Schuhzeug ein Schnupfen oder Zahnschmerzen oder Husten folgen, Erkältungen des Kopfes oder des Rückens gewöhnlich an Ort und Stelle reißende Schmerzen bewirken, die in den Muskeln oder in den Nerven sitzen. Volkstümlich bezeichnet man sie als Rheumatismus, die des Rückens auch als Hexenschuß.

Solche Erkältungskrankheiten sind sehr lästig, weil sie oft auftreten, mit starken Schmerzen oder sonstigen Beschwerden verbunden sein können und oft lange dauern. Die dazu Neigenden fürchten sich daher meist sehr vor Abkühlung und namentlich vor Zugluft, vermeiden das offene Fenster im Zimmer und in der Eisenbahn ängstlich, fahren nicht im offenen Wagen, hüllen sich bei kühlerem Wetter sorgfältig ein usw. Durch solche übergroße Vorsicht tritt mit der Zeit eine Verweichlichung ein. Die Haut verliert dadurch, namentlich auch durch zu warme Zimmer und zu warme Kleidung, die Fähigkeit, sich in der vorhin angegebenen Weise der umgebenden Wärme anzupassen, und dadurch treten nun um so leichter die gefürchteten Erkältungen ein.

Der Wunsch nach einer Abhärtung gegen Witterungsverhältnisse ist daher sehr gerechtfertigt. Sie wird erzielt durch eine richtige Hautpflege, zumal durch die Gewöhnung an Luft und Wasser. Aber diese Gewöhnung kann nicht gewaltsam durchgeführt werden. Das rächt sich immer durch größere Empfindlichkeit. Besonders deutlich hat sich das bei kleinen Kindern gezeigt, die mit sehr kühlen Waschungen behandelt wurden, um sie abzu härten: sie neigten noch mehr zu Erkältungskrankheiten, als solche Kinder, deren Hautpflege überhaupt ganz vernachlässigt wurde. Aber auch bei Erwachsenen zeigt sich als Folge gewaltsamer Abhärtungsversuche gewöhnlich eine vermehrte Neigung zu Erkältung und außerdem eine gesteigerte Reizbarkeit des Nervensystems, bis zur ausgesprochenen Nervosität.

Eine wirkliche Abhärtung wird durch überlegtes Vorgehen erreicht. Empfindliche, verweichlichte Menschen müssen dazu die warme Jahreszeit wählen. Am besten beginnt man damit, daß man morgens beim Aufstehen möglichst lange ganz nackt bleibt, während des Waschens, Frisierens, Rasierens usw., zunächst bei geschlossenem Fenster, mit der Zeit bei offenem Fenster. Durch die Gewöhnung kann man das schließlich bis in den kältesten Winter fortsetzen. Zweckmäßig kann man auch einige gymnastische und Sankelübungen vornehmen, weil die Muskeltätigkeit auch die Haut erwärmt und mit reichlichem Blute versorgt. Man erreicht mit diesem Zimmerluftbad in bequemer Weise und ohne Zeitverlust daselbe wie in den eigens angelegten Luftbädern. Doch sollte darauf Bedacht genommen werden, namentlich den öffentlichen Badeanstalten besondere Räume zu Luftbädern anzuschließen, weil das Luftbad tatsächlich ein vortreffliches Gesundheitsmittel darstellt. Nur vor den Übertreibungen muß gewarnt werden! Schwächliche und leidende Menschen müssen vorher den Rat ihres Arztes einholen.

Das zweite Abhärtungsmittel sind Bäder. Am besten dient dazu bei Wannenbädern eine Wassermenge von 33° C. Wärmere Bäder verweichlichen und erschaffen die Haut; diese Wirkung läßt sich zwar durch eine nachfolgende kalte Dusche wieder ausgleichen, aber doch nur unter einer ungewöhnlichen Reizwirkung auf die Nerven. Das Bad von 33° C härtet dagegen schon an und für sich ab. Kältere Wannenbäder tun dazu nicht mehr, entziehen aber dem Körper unnötig Wärme.

Brausebäder erfüllen denselben Zweck am besten bei einer Wärme von 25° C; hier reicht eine geringere Wärme aus, weil die Brause einen mechanischen Hautreiz ausübt, der der Abkühlung entgegenwirkt. Bei Strahlbädern ist der Hautreiz noch größer, man kann sie daher noch kühler nehmen. Im ganzen sind sie nicht zu empfehlen.

1909 (Mai).

Blätter  
für den

(6. Jahr.) Folge 65.

# Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (5 Mark,  
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-  
mer 60 h. Postspartassen-  
scheck-Konto Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rudolf E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich  
an die „Verwaltung der  
Blätter für den Abteilungs-  
unterricht in Laibach“.

Ein Segen ruht im schweren Werke;  
Dir wächst, wie du's vollbringst, die Stärke.  
Geibel.

## 1000 Seiten!

In dem Augenblicke, da der Leser die volle Tausend sieht, blättert er unwillkürlich zur Eins zurück. Was wurde dort gesagt? Jedenfalls stellte sich die Zeitschrift vor. Sie legte gewiß dar, was sie will, was sie erstrebt, mit welchen Mitteln sie es zu erlangen gedenkt. Sie mußte auch ihren Bestand rechtfertigen, ihr Eintreten in das pädagogische Schrifttum. Und so ist es! Die erste Seite enthält das „Geleitwort“. Es lautet:

Der Gedanke, dem die acht Seiten dieses Blattes Gestalt verleihen sollen, hat schon vor Jahren den Geist des Jünglings beschäftigt und ist nun mit dem Manne reif geworden. Man mag über die Gründung eines neuen methodischen Blattes verschiedener Ansicht sein; eines steht jedoch fest: Etwa 80% aller Volksschulen Österreichs nehmen an den Errungenschaften des modernen Unterrichtswesens nur insofern teil, als es „im allgemeinen“ zur Geltung kommt; „im besonderen“ wird dieser Schulen nicht gedacht. Oder meint man, alles, was für die vollständige Schule geboten wird, sei nun im Abteilungsunterrichte ohne weiteres zu verwerten? Pädagogen am grünen Tische mögen sich so kurzweg abfinden, nicht aber jene, die mitten im Getriebe von Abteilungen stehen. Diese wissen, was es heißt, aus der bunten Menge von Schülergruppen verschiedener Altersstufen jene Kenntnisse herauszuarbeiten, die man einem Staatsbürger von heute mit auf die Lebensreise geben soll. Wenn nun gar neue Ideen an die Schultüre klopfen, gehüllt in das Gewand des Städtlers, — was sollen die Lehrer im Abteilungsunterrichte mit ihnen anfangen? Sie wären ja froh, wenn sie einmal einen festen Plan besäßen, wenn sie einen verlässlichen Ratgeber zur Seite hätten, wenn sie ihr Gebiet aus der Vogelschau überblicken könnten. So aber mangelt ihnen alles, alles, was die Arbeit förderte, was dauernde Erfolge brächte und was dem Schaffenden Freude bereitere. — Rat- und hilflos steht der junge Lehrer mitten in seinem Reiche; zwei oder gar drei Völker blicken ihn erwartungsvoll an; jedes begehrt sein Recht; willenlos läßt sich der „König“ vom Zufalle hin- und herschleudern, bis er zusammenknickt, gebrochen an der Seele und leider oft auch — am Leibe. Die Arbeit wird zur Qual; kein Wunder daher, wenn die einen sie verwünschen, die anderen als „lästiges Geschäft“ mit in den Kauf nehmen, weil sie ihr nun einmal obliegen müssen, — und kein Wunder auch, daß der Lehrer dem Gespräche über Schulangelegenheiten aus dem Wege geht, während jeder andere Stand am liebsten sein Amt, selbst an dem Wirtshaustische bespricht. Günde der Lehrer an Schulen mit Abteilungen in seinem Wirken einen Quell der Freude und Genugtuung, so würde er sich über den „Hungerlohn“ eher trösten. Solange ihm jedoch kein Mittel geboten wird, das die Mühsale seiner Arbeit mildert und dabei zu augenscheinlichen Erfolgen führt, kann ihn seine Tätigkeit niemals befriedigen und über den Mangel an Gütern dieser Welt hinwegtäuschen; insolange kann aber auch sein Standesansehn nicht durchwegs jene Höhe er-

reichen, die ihm gebührt, weil der Laie in keiner Weise der Kunst gewahrt wird, die den Fachmann von ihm unterscheidet. — Wir brauchen ein festes Gefüge von Grundsätzen, das auf der Psychologie und Logik ruht und von der Erfahrung zusammengehalten wird. Ohne diese bricht es in sich zusammen, ohne die Säulen stürzt es, gestützt durch ein schwaches Gerüst, bald samt und sonders zu Boden. Ein derart mächtiges Bauwerk, wie wir es brauchen, kann der einzelne nicht aufführen; da müssen alle zusammengreifen. Sammelt Euch darum, Ihr Brüder im Amte, denen das Wohl des Abteilungsunterrichtes am Herzen liegt, und bietet die Hand zu einem Werke, das Euch und der Schule zum Stolz und Nutzen gereichen kann!

Inwieweit sind nun die gehegten Hoffnungen im Verlaufe der 5½ Jahre, da wir es auf tausend Seiten brachten, in Erfüllung gegangen? Folgen wir dem Geleitworte Schritt auf Schritt! — 1.) Die Schule mit Abteilungen ist durch unsere Zeitschrift in das Weben der modernen Pädagogik eingerückt worden. Vom großen Strome, der ehemals an der Landschule vorüberzog oder sich „verheerend“ über sie ergoß und so noch den letzten Rest eines Erfolges hinwegschwemmte, haben wir ab und zu einen Arm auf unsere Gefilde geleitet und das Erdreich nach Bedarf befruchtet. Alles, was in der pädagogischen Literatur als epochemachend auftauchte, wurde beguckt, wurde geprüft und gewogen und schließlich, sofern es Gewähr auf Nutzen bot, übergeführt. Ich erinnere beispielsweise an die Artikelfolge „Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte“ oder an den Abschnitt „Fremdenverkehr und Landschule“ oder an den Aufsatz „Die Kunst im Schulhause“.<sup>1</sup> — 2.) „Dauernde Erfolge!“ Im ganzen und großen muß man sagen, daß die Schule mit Abteilungen in der Regel jenes Maß von Wissen und Können, das jeder Staatsbürger braucht, das Trivium „Lesen-Schreiben-Rechnen“ eher in haltbarer Form brachte als die wohlorganisierte Schule der Stadt. Hier setzte eben die neue Pädagogik mit übergroßem Eifer an. Methoden über Methoden schwirrten herein, man konnte sich im Vielerlei nicht genug tun, die Eltern wollten immer mehr, die Mittelschule beehrte das, die Fachschule jenes, ein Lehrer wollte den andern überbieten und vor lauter Hast blieb dann wenig als fester Kern zurück. Ein reeller Durchschnittserfolg wurde unmöglich; drunten Überfüllung der Klassen, droben Leere. So entstand das Förderklassensystem als letztes Mittel gegen die pädagogische Seuche. Sie drohte, auf die Landschule überzugreifen. Wir traten ihr entgegen, indem wir zeitgemäße Fragen in die Wechselrede warfen und einer gründlichen Erörterung unterzogen. Vorerst schafften wir die Verkünstelung mit den Drittelfunden aus der Welt (erste Frage); dann griffen wir in die Lehrpläne und zogen Grenzen. Der ungeteilte Vormittagsunterricht, die Halbtagschule wurden individualisiert. Und so ging es fort in der Konsultation neuer Ideen. — 3.) „Das Standesansehen!“ Es lag und liegt leider noch vielfach im argen. Der Hauptgrund ist zunächst in der kärglichen Besoldung zu suchen. Nebengründe finden sich jedoch auch anderwärts, bei uns selbst. Wir mußten daher mit uns ernstlich zurate gehen. Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ haben rückhaltslos die Wunden aufgedeckt, die wir uns im Laufe der Zeiten selbst geschlagen. Artikel, wie: „Der äußere Schein“, „Lehrerehen — Lehrerehend“, „Des Lehrers Takt und Schliß in der Gesellschaft“ usw., haben vielleicht anfänglich verstimmt, sind aber schließlich Werkmeister geworden, die unserem Stande den notwendigen Glanz verliehen. Seid darum der Zeitschrift nicht gram, wenn sie in den 1000 Seiten diesbezüglich manch herbes Wort gebracht! Wer sich über alles erhaben fühlt, wird es niemals weiterbringen. — 4.) „Das feste Gefüge von Grundsätzen!“ Darauf mußten wir unser Hauptaugenmerk richten. Es war ja für den Abteilungsunterricht kein System da, keine sichere Fahrte. Jeder waltete nach seinem Gutdünken, nach seinem Geschmack. Wieviel Verirrungen gab es da, wieviel Mißerfolg! Die Reisen „von Schule zu Schule“ führten uns viel Gutes, aber

<sup>1</sup> Die Abhandlungen finden sich in den Jahrgängen 1904, 1905, 1906. Da diese trotz wiederholten Neudruckes vergriffen sind, so wurde eine vierte Auflage veranstaltet. Sie erscheint in nächster Zeit.

auch viel Schlechtes vor. Daher begannen wir zu schmieden, zu hämmern und zu schweißen, bis wir ein ehernes Gerüst schufen. Es steht vor uns. Auf den Boden der Praxis gestellt, ragt es empor, um auf seinen Säulen die Methodik des Abteilungsunterrichtes zu tragen.

Nimmermüde wollen wir weiter schaffen, schließt doch der eiserne Ring, der die festen Stücke verbindet, auch uns in einen engen Kreis. Er bringt uns als Berater und als Freunde näher. Rund 300 wackere Kollegen haben als Mitarbeiter an den 1000 Seiten mitgeholfen und ein großes Werk gefördert. Da wir über die Grenze rücken und auf die Zweitausend seh'n, mögen alle für das Wohl der vaterländischen Schule, ob sie nun draußen ist auf dem blumigen Teppich oder drinnen im Gewühle des Treibens, die Hand reichen — zur einigenden, erfrischenden Arbeit! Nur dann wird der Geist des Gesetzes, dessen 40 jähriges Bestehen wir in diesen Tagen feiern, hinaus in die Täler schreiten und Segen streuen über Stadt und Land.

### Festgruß<sup>1</sup>

zur Eröffnungsfeier der Kaiser Franz Josef I.-Jubiläums-Knabenvolksschule in Vöcklabruck  
am 13. September 1908.

Sei hochgegrüßt du Geistesstätte,  
Die nun vollendet vor uns steht!  
Du prangst im weiten Alpenbeete  
Als Denkmal, das kein Sturm verweht.

Wenn schön auch ringsumher sich malet  
Der Berge Grün, der Häuser Zier,  
Im Kranze dieser aber strahlet  
Dies Werk des Segens schöner hier.

O laß, du großer Meister oben,  
Die Saat in diesem Haus gedeih'n!  
Vom Geist der Liebe stets umwoben,  
Schließ' es der Jugend Seelen ein.

Der Lehrer edles, friedlich Walten  
Zieh' immerdar hier ein und aus.  
Es soll ein Band zusammenhalten  
Die Schule mit dem Elternhaus.

Ihr Schüler kommet freudig immer  
Zur heil'gen Lehr', zum Unterricht!  
Dort weilet nicht des Segens Schimmer,  
Wo es an Fleiß und Lust gebricht.

Euch allen, die dies Werk vollführt,  
Mög' nicht der Opfer Lohn entgeh'n.  
Den besten Dank, der Euch gebühret,  
Sollt Ihr im Glück der Kinder seh'n!

Den Schulenlenkern, wie den Gönnern,  
Die „Volkesbildung“ hoch in acht  
Und unsers Festes Glanz verschönern,  
Sei frisch ein fröhlich Heil gebracht.

Nun laßt den Wunsch noch lauterschallen:  
Es sprosse dieser Stätte gleich,  
Noch manche solcher Bildungshallen  
Im Garten Oberösterreich!

J. R.

<sup>1</sup> Läßt sich für ähnliche Anlässe unschwer abändern.

### Splitter.

Wer einen unabweisbaren Verlust abwehren will, handelt so, wie derjenige, der von den faulenden Äpfeln immer die angefaulten wegißt. Mit Widerwillen verzehrt er sie und wenn er damit fertig sein wird, werden auch die übrigen schon faul sein.

\*

Das Kind ist uns oft überlegen. Drückt dasselbe der Schuh, so zieht es ihn aus und wirft ihn zur Seite; wir aber stapfen weiter und klagen.

\*

Manches Licht erscheint nicht wegen seiner Leuchtkraft, sondern wegen der Dunkelheit der Umgebung hell.

Eingesendet von J. Jekl in Abtei, Kärnten.

## Über Schulhausbauten.

(Von **Franz Zdarsky**, k. k. Bezirksschulinspektor.)

Eigentlich soll es heißen: Welchen Einfluß hat die Organisation der Schule und die Beschaffenheit des Schulhauses auf die Unterrichtserfolge und in welchem Zusammenhange steht die häufige Erkrankung der Lehrpersonen mit der Bauart des Schulhauses, mit der hygienischen Einrichtung des Lehrzimmers und mit der Organisation der Schule?

Es sei gleich vorausgeschickt, daß ich hier in erster Linie die Schulverhältnisse auf dem flachen Lande im Auge habe; deshalb kann man bezüglich des ersten Teiles der aufgeworfenen Frage sagen, daß dort der Erreichung des vorgeschriebenen Lehrzieles drei Hemmnisse entgegenstehen: 1.) Der § 11 des Reichsvolksschulgesetzes, der es erlaubt, daß einer Lehrkraft bis 80 Kinder zugewiesen werden können; 2.) der Abteilungsunterricht an niederorganisierten Schulen; 3.) die Schulbesucherleichterungen.

Inwiefern die körperliche Entwicklung der Schuljugend durch den Besuch schlecht eingerichteter Unterrichtsanstalten, die in nicht zweckmäßigen Gebäuden untergebracht sind, leidet, läßt sich bei uns in Österreich überzeugend nicht nachweisen, da uns eigene Schulärzte noch fehlen; daß aber überfüllte Klassen die Unterrichtserfolge nachteilig beeinflussen, das steht fest. Diese Überfüllung kann entstehen, indem in einem Lehrzimmer mehr Schüler, als es die Raumverhältnisse gestatten, untergebracht oder wenn einer Lehrkraft zu viel Schüler zugewiesen sind. Gerade die letztere Art der Überfüllung ist es, die durch das Gesetz nicht nur gebilligt, sondern geradezu als Norm aufgestellt ist und die die Hauptschuld an den minderguten Unterrichtserfolgen trägt.

Der Schulerhalter — auf dem flachen Lande fast durchwegs die Gemeinde — fürchtet die Auslagen für Schulbauten und ist bestrebt, sich hiebei auf das Gesetz berufend, große Lehrzimmer beizustellen. Ob aber 80 Kinder gemeinsam von einer Lehrkraft auch nur mit genügendem Erfolg unterrichtet werden können, darnach fragt niemand; aber jedermann ist sofort bei der Hand, sobald es sich um Vorwürfe gegen die Schule handelt, weil sie das Erwartete nicht leiste. Doch nicht nur die übergroßen Lehrzimmer, sondern auch das durch Ersparungsgründen hervorgerufene Bestreben, möglichst wenig Lehrzimmer beizustellen, schädigt die Unterrichtserfolge, denn an niederorganisierten Schulen muß deshalb in allen Klassen zum Abteilungsunterrichte die Zuflucht genommen werden, einer Unterrichtsart, die dem Schulkinde während der ganzen Zeit seiner Schulpflicht von der vorgeschriebenen Zahl der Unterrichtsstunden nur die Hälfte, ja, an ein- und zweiklassigen Schulen sogar nur ein Drittel dieser Stunden für den direkten Unterricht zumißt.

Hiemit ist aber die Verkürzung der eigentlichen Unterrichtszeit, die nach dem Gesetze acht Jahre betragen soll, noch nicht erschöpft. Hiezu kommt noch der Ausfall durch die Bewilligung genereller Schulbesucherleichterungen, so daß die eigentliche Unterrichtszeit an diesen Schulen statt 8, nur  $2\frac{1}{3}$  oder  $2\frac{2}{3}$  Jahre beträgt. Und in dieser Zeit soll wenigstens annähernd das erreicht werden, was bei direktem Unterrichte ohne Schulbesucherleichterungen in acht Jahren erzielt werden kann und auch erzielt wird.

Über das Schädigende der Schulbesucherleichterungen gibt es keinen Widerstreit mehr; der Schüler, der sie genießt, gleicht einem hungernden Kinde, dem, um doch auch fett zu werden, der Vater die Erlaubnis gibt, sich vom eigenen Leibe das Fleisch abzunagen.

Es ist also die Sparsamkeit eigentlich die Scheu vor Auslagen, durch Schulhausbauten verursacht, die zur Errichtung der großen Lehrzimmer und mittelbar auch zum Abteilungsunterrichte führen.

Und wäre hier eine Abhilfe möglich? Wohl! Man baue Schulhäuser mit mehr Lehrzimmern; man mache die Lehrzimmer nur so groß, daß diese höchstens 40 bis 50 Schüler fassen, und man schaffe die Schulbesucherleichterungen ab und führe, wo es die Notwendigkeit heischt, statt des Abteilungsunterrichtes den Halbtagsunterricht ein. Bei diesem hat das Kind bei achtjähriger Schulpflicht vier Jahre direkten Unterricht und steht die übrigen vier Jahre dem Elternhause im Bedarfsfalle zur Verfügung. Also Vermehrung der Schulbauten!

Nun zur zweiten Frage: In welcher Beziehung steht die häufige Erkrankung der Lehrpersonen mit der Bauart des Schulhauses, mit den hygienischen Einrichtungen des Lehrzimmers und mit der Organisation der Schule?

Fragen wir zuerst: Welches sind die Berufskrankheiten der Lehrpersonen?

Nach wie vor Lungen-, Kehlkopf- und Halskrankheiten. — Und ihre eigentliche Ursache? Große, bis 80 Schüler fassende, schlecht gelüftete und ebenso geheizte, überfüllte, staubige Lehrzimmer, das anhaltende, laute, viele, durch den modernen Lehrplan und mehr noch durch das moderne Lehrverfahren bedingte Sprechen, wozu der Aufenthalt außerhalb der Stunden in den mit giftigen Kloakengasen gefüllten Schulräumen, wie auf den Gängen und in den Lehrmittel- und Konferenzzimmern kommt.

Doch hiemit sind die Lehrerkrankheiten noch nicht erschöpft. Gleiche Wirkungen müssen gleiche Ursachen haben. Wer von den Bezirksschulinspektoren die Ursachen der Dienstunfähigkeit sehr vieler Lehrpersonen aufmerksam verfolgt, der wird finden, daß es auch der aufreibende Abteilungsunterricht ist, der die Lehrerschaft krank macht.

In einer Klasse mit zwei oder gar — wie an ein- und an zweiklassigen Schulen — mit drei Abteilungen muß der Lehrende jahraus jahrein, Tag für Tag, Stunde für Stunde seine ganze Nervenkraft einsetzen, um dem vorgeschriebenen Lehrziele wenigstens nahe zu kommen. Ermüdet und ermattet schon die Erteilung des Unterrichtes in einer Klasse ohne Abteilungen, weil der Lehrer ununterbrochen seine Aufmerksamkeit nicht nur dem Unterrichtsgange, sondern gleichzeitig auch jedem einzelnen Schüler zuwenden muß, um die notwendige Ruhe und Zucht aufrechtzuerhalten, so tritt in Klassen mit Abteilungsunterricht eine mehrfache Teilung der Nerventätigkeit des Lehrenden hiezu, die den letzteren täglich müder, matter macht und ihn endlich an den Rand der Leistungsfähigkeit bringt. Der Lehrer fühlt sich infolge seiner aufreibenden Arbeit erschöpft, es umdüstert sich sein Gemüt, er wird krankhaft erregt, reizbar, alle Arbeitsfreudigkeit, ja alle Lebensfreude schwindet. Er muß schließlich den Arzt aufsuchen, um sich ein kurzes Ausspannen zu erwirken. Und was findet der Arzt? Allgemeine Nervenschwäche, volle Nervenerschöpfung oder, wie er es modern nennt, Neurasthenie. Männer, die ihrem Äußeren nach gesund zu sein scheinen, hat der Abteilungsunterricht zu willensschwachen, mutlosen, weinenden Jammergestalten, zu wahren Waschlappen gemacht. Muß dies sein? Nein! Man baue Schulhäuser mit einer genügenden Zahl kleiner Lehrzimmer, die vollkommen hygienisch eingerichtet sind, und ersetze nach Möglichkeit den Abteilungsunterricht durch den Halbtagsunterricht. Also wieder bauen! Woher soll aber die Gemeinde, so lange diese für alle Baukosten allein aufkommen muß, das notwendige Baugeld nehmen? Wäre es nicht klüger, die Schulpflicht herabzusetzen und auf die Weise eine Vermehrung der Lehrzimmer, welche Vermehrung mit dem Wachsen der Schuldenlast der Gemeinde

gleichbedeutend ist, unnötig zu machen? Hier ist der springende Punkt der Schulfeindlichkeit der ländlichen Bevölkerung. Wer die Gemeinden von den Schullasten befreit oder ihnen diese erleichtert, der hat die Bevölkerung auch für die achtjährige Schulpflicht gewonnen.

(Schluß folgt.)

## Bodenständiger Unterricht.

### 9.) Naturkunde.

O dieser Ring mit der Kugel! Er bildet das Umundauf der Experimentierkunst. Dazu eine Elektrizitätsmaschine, die nicht funktioniert, eine Apothekerwaage, die unrichtig schwebt, eine Magnetnadel, ein paar Röhren — und das physikalische Kabinett ist erschöpft. Wir könnten füglich auch auf dieses Besitztum verzichten, denn rund um den Schulort, im Schulorte, im Schulhause liegen naturkundliche Lehrmittel in Hülle und Fülle. Man beachtet sie nicht, plagt sich aber mit Apparaten, die fernliegen, die kein praktisches Moment bergen, die jedesmal „verdorben“ sind. Wie klappt es indes bei jenen Lehrmitteln, die das Gewerbe zeigt! Ein Kohlenmeiler wird im Walde draußen errichtet. Er wird den Wald verzehren, dafür aber Geld ins Land bringen. Sollen wir ihm böse sein? Ist es nicht klüger, sich mit ihm abzufinden, weil nun einmal die Geldnot ihn ins Land gebracht, und gleich an Ersatz zu denken, d. h. Bäume zu pflanzen, für Nachwuchs zu sorgen? Ohne Groll nähern wir uns also dem Meiler, da er noch im Entstehen ist, und verfolgen ein Stündlein die Arbeit. Daheim zeichnen wir den ganzen Werdegang und entwickeln das physikalische Gesetz. Wenn wir ein nächstesmal zur Stelle kommen, wo wir die Anfänge sahen, bemerken wir den rauchenden Haufen, ein andermal die Erzeugnisse des Waldapparates. Auf den drei Ausflügen wurde ja nicht nur Physik betrieben, es gingen auch Heimatkunde und Naturgeschichte mit; also lohnt sich die Exkursion. —

Wie mag die Feuerspritze zusammengesetzt sein? Welchen Dorfjungen wird diese Frage noch nicht beschäftigt haben? In der Schule hängt ein Diagramm. Es ist tot. Drüben jedoch schläft die wirkliche Feuerspritze. Sie wird sich alsbald regen und den Kindern Freude machen. Der Lehrer fragt sich bei dem Feuerwehrhauptmann an. Den erfüllt es mit Stolz, daß die Schule bei ihm anpocht. Durch das ganze Dorf geht die Kunde: „Morgen werden die Kinder im Feuerwehrdepot Unterricht haben! Ein praktischer Lehrer!“ so murmelt man sich zu. Eine halbe Stunde wird alles beguckt und erörtert, eine Viertelstunde wird das Geschaute mit der flüchtigen Zeichnung im Blocke festgehalten, eine Viertelstunde wird gearbeitet. Wischen, Säusen, Brausen und Frohlocken beschließen die Stunde. —

Der Bürgermeister hat dort am Bache, wo der Lehm aus den hohen Gräsern schimmert, eine Ziegelbrennerei errichtet. Warum am Bache? Warum hart an der Lehmschichte? Warum gräbt man einen Weg? Wie wird man den Ofen bauen? Die Schülerschar kommt heran und bezieht sich die Arbeiten aus einiger Entfernung. Ist die Brennerei im Betrieb, so blickt man mit Grausen in den feurigen Schlund und verfolgt die Metamorphose der Lehmstücke. Das ist echte, waldbrische Physik!

Auch eine Kalkbrennerei bietet die Umgebung, ein Kohlenbergwerk, eine Brettersäge, eine Bierbrauerei, eine Sodafabrik, eine Mühle, ein Elektrizitätswerk. Wieviel Stoff für Naturkunde, praktische Naturkunde steckt in diesen „Apparaten“? Das Anschauen genügt nicht; es muß alles geklärt, in ein Schema gebracht und in seiner Tätigkeit verfolgt werden. — Im Postamt klappert ein Ding, das dem Kinde und dem Volke als Weltwunder erscheint. Wie wäre es, wenn das Postfräulein einmal das Geheimnis erschlösse? — Des Wirtes Kellerei bringt Apparate verschiedenster Art. In der Schmiede, beim Bäcker, beim Töpfer schlummert Physik in hundert Formen. Und an den Fensterseiben des Schulzimmers klebt sie, im Ofen summt sie, durch die Tür bläst sie. Wohin wir blicken, überall starren uns die Apparate

entgegen. Draußen sprengt das Eis den Felsen, verbrennt der Reif die Pflanzen, zuckt der Blitz zur goldenen Spitze hernieder. Alles ist Naturkunde, alles will erklärt sein, alles bietet sich uns im schönsten Experiment. Und wir hocken in der Stube und klagen über den Mangel an Apparaten! —

## Lose Gedanken.

9.) **Eine Turnstunde im Ar.** Daß unsere Münzen, Maße und Gewichte den Schülern nicht oft genug vor Augen geführt werden können, daß man nicht genug Geld laufend zählen, daraufzählen (Geld herausgeben), Waren messen, Gegenstände wägen kann, um die Kinder in das praktische Leben einzuführen, weiß jeder Lehrer. Durch unablässige Vorführung von Münzen, Maßen und Gewichten, die der Lehrer stets bei der Hand hat, die dem Schüler nicht nur vor Augen schweben, sondern auch wirklich stehen und liegen, durch vielseitige Hantierung, sagen wir bis zum Überdruß, ist endlich der Erfolg erreicht. Wie aber steht es mit Größen, die der Lehrer nicht in das Schulzimmer bringen kann, z. B. a, ha, km<sup>2</sup>? Zur richtigen Vorstellung hilft einmal nichts anderes als tatsächliche Vorführung, d. h. hier Ausmessen.

Im Rechenunterrichte war von ha und a die Rede. Den Kindern wird gesagt, daß das a (als Maß) ein Quadrat von 10 m Seitenlänge sei. Der Boden des Schulzimmers gibt in der Regel eine unzulängliche Vorstellung. So wollen wir uns denn ein solches a selbst ausmessen. Unser Turnplatz (der Schulhof) wird wohl Raum genug dazu bieten (schätzen!). Die nächste Turnstunde wollen wir im a abhalten. Es ist nur bedauerlich, daß nicht auch die Mädchen daran teilnehmen können, denn diese müssen zu dieser Zeit still die Nadeln führen; aber die Knaben werden ihren Mitschülerinnen schon ihre Weisheit zeigen.

Voll Erwartung sehen die Knaben der Turnstunde im a entgegen. Ausgerüstet mit Schnur und Meterstab kommt die wackere Schar auf den Platz. Ein Knabe wird als Eckstein aufgestellt. Längs der gespannten Schnur stellt sich Mann für Mann in einem Schätzungsabstande von 1 m in die Linie. Der Messer stellt mit dem Stab in der Hand richtig. So erhalten wir eine Seite des a (dekameter). Ein Knabe schreitet die Länge ab und zählt die Schritte. (Ein gewandter Rechner sagt uns die Schrittlänge). Jetzt wird der rechte Winkel bestimmt (vom Zeichnen her bekannt). Das Verfahren wird fortgesetzt, und in der Zeit von zehn Minuten ist das a von 40 Mann (oder von 20 bei 2 m Abstand) umstellt. Also, das ist das a! Da drinnen haben wir ja prächtig Platz zu einem Spiel! Das wollen wir aber erst später machen. Jetzt geht es an das Turnen. Was von Freiübungen gerade im Plane des Lehrers gelegen ist, läßt sich in der Ar-Aufstellung durchführen. Auch die Ordnungsübungen bewegen sich heute um das a und in dem a. Zu diesem Zwecke werden die Winkel des a mit je zwei Mauerziegeln markiert. Später wird Sorge getragen, daß die Winkelziegel in den Boden gesenkt werden und wir haben das a für die ganze Schulzeit. Ein heiteres Spiel beschließt die lehrreiche Stunde. — Eine andere Turnstunde löst auf anschauliche Weise (durch Aufstellung eines Dekameterstreifens mit 20 Mann) die Frage: Wieviel m<sup>2</sup> hat das a?

Um das ha zu veranschaulichen, halten wir einmal eine Turnstunde im freien Felde. Da wird der Lehrer schon einen Platz ausfindig machen, wo er unbeschadet der Kulturen seine Turner auch in dieses Flächengeheimnis einzuweihen vermag. Selbst das km<sup>2</sup> ist uns nicht zu groß. Da halten wir einmal einen ganzen Nachmittag Unterricht im Freien und nehmen auch die Mädchen mit. Ein Winkel des Riesenquadrates soll dem Ausblicke in die Umgebung, der zweite dem Einblicke in die Natur, der dritte einem Hinblicke auf heimatgeschichtliche Erinnerungen und der vierte einem Überblicke über die umschrittene Fläche und dem kindlichen Frohsinne gewidmet sein.

Karl Fuchs, Oberlehrer in Abstetten.

## Schulhumor.

Bedingte Ähnlichkeit. „Nicht wahr, Herr Lehrer, mein Bub sieht mir recht gleich?“ — „„Allerdings, besonders wenn er nicht gewaschen ist.““

Eingesendet vom Lehrer J. Madritsch in Leoben, Kärnten.

## Ein Sänger im bayerischen Lehrerhause.

Von Schulrat Fr. Polack.

„Noch grünt und blüht unser Wald!“ Mit einem ähnlichen Worte schloß die erste Auflage von Vilmans Literaturgeschichte. Und so sage ich auch im Hinblick auf unsern pädagogischen Nachwuchs. Wie viele tüchtige Kräfte regen sich im jüngern Pädagogengeschlecht und streben höheren Zielen zu! Zu den Besten und Liebsten unter ihnen zähle ich den Oberlehrer Alfons Krämer in Kempten im Algäu. Jahrelang habe ich mit Lust sein Singen und Sagen in der „Jugendlust“ und andern Blättern verfolgt, mit herzlichster Teilnahme sein Leben und Streben in den „Pädagogischen Brosamen“ gelesen und endlich mit hoher Freude ihn und seine Familie in seinem schönen Heim kennen gelernt. Ich kam von Lindau am Bodensee. Die Fahrt bot die dankbarsten Ausblicke. Immer schauten die Alpen von rechts durch die Fenster. Auf den weiten Weideflächen gingen die berühmten Algäuer Rinder. Dunkle Wälder lieferten reichlich Holz und die Felder etwas sparsam Getreide. Städte und Dörfer sahen sauber und wohlhabend, die Menschen kraftvoll und lebensfroh aus.

Im Bahnhofe von Kempten wurde ich ohne Mühe vom Oberlehrer Krämer aus der flutenden Menge gefischt. Er entsprach dem Bilde, das ich mir von ihm gemacht hatte. Der schlanke, gewandte Mann mit dem lebhaften Augenspiele konnte wohl der Dichter der „Herzenswellen“ und des „Nimm mich mit!“ sein. Ihn begleitete seine Gattin, eine kleine, schlanke Gestalt mit lebendigem Gesichtsausdruck und sehr gewandter Rede. Sie war mehrere Jahre Lehrerin gewesen und hatte die Lande wie die Menschen von Paris bis Ungarn kennen gelernt, dabei aber immer dem Erwählten ihres Herzens die Treue bewahrt. Ich fand in dem hochgelegenen Hause der lieben Menschen die herzlichste Aufnahme. Mir war's, als sei ich unter langjährigen trauten Freunden. Das war kein Wunder. Ein vertrauter Gedankenaustausch in Briefen und Büchern hatte die Herzen und Geister längst genähert und geeint. Ein hoffnungsvolles Kinderpaar vervollständigte das glückliche Familienbild. Ein Spaziergang mit einem andern lieben Freunde zeigte mir die Eigenart und Schönheit der Gegend. Keinen besseren Dolmetscher als Freund Krämer konnte ich dabei haben. Für den Abend hatte er eine Lehrerzusammenkunft veranstaltet, wo ich die städtischen Berufsgenossen kennen lernte. Ein älterer Lehrer begrüßte mich in einer warmherzigen Rede, Freund Krämer aber in einem neckischen, stimmungsvollen Gedichte in Algäuer Mundart; er hatte es in wenigen Minuten geschaffen. Ich erwiderte die freundliche Begrüßung mit herzlichem Dank und berührte dabei die Eigenart von Nord und Süd, den gemeinsamen Besitz und die gleiche vaterländische Pflicht. Hin und her hüpfte und kreiste dann das Gespräch. Die leitenden Gedanken waren etwa die folgenden: „Unser Zusammensein ist ein gutes Zeichen dafür, daß Nord und Süd immer mehr verschmelzen in dem Bewußtsein der gemeinsamen erziehlischen Aufgaben und vaterländischen Pflichten. Wir Lehrer als vaterländische Wächter sollten nie vergessen, daß Zwietracht Ohnmacht, Eintracht aber Macht ist. Das lehrt die Geschichte. Man denke an das klägliche Deutschland des Bundestags und das mächtige neue deutsche Reich! Wohl wissen wir, wie Stammesart und völkisches Selbstgefühl ihre Sonderrechte fordern und gern äußere Schlagbäume zwischen den Staaten und Stämmen aufrichten möchten; diese verhängnisvolle Neigung muß durch kräftige innere Einigung überwunden werden. Die schafft aber nur der rechte Geist und die rechte vaterländische Gesinnung. Äußere Bänder, wie Verträge der Gesetze, erlangen nur Dauer durch innere Einigung und Festigung. Diese aber im Volke schaffen und der Eintracht Gewand im Reiche

weben zu helfen, ist eine Hauptaufgabe der Schule. Sie kann nur erfüllt werden durch Eintracht in unsern eigenen Reihen, durch Bekämpfung aller Eigenbrödelei und durch eine wahrhaft vaterländische Erziehung der Jugend. Gegenseitige Besuche von Erziehern aus Nord und Süd müssen mehr und mehr zu herzlichen Bundschließungen zwischen den einzelnen Stämmen und Staaten werden.“ Auf's angenehmste verfloß der Abend. Wie von lieben Freunden schied ich in der Frühe des nächsten Morgens aus Kempten. —

Nun aber genug der Einleitung! Es wird Zeit, daß nach dem langen Vorspiele Freund Krämer selbst mit seinen poetischen Schöpfungen zu Worte kommt. Vorab die *Herzenswellen* (Dresden, Pierson). 2. Aufl. gbd. 3 M! Auf einer Reise las ich die Gedichtsammlung mit innerstem Ergötzen. „Ja, Alfons Krämer ist ein wahrer Dichter!“ mußte ich denken. „So innig und wahr empfinden und so schlicht und fließend darstellen kann nur ein rechter, echter Poet.“ Die schöne Sammlung könnte auch heißen: „Das Leben im Lichte der Poesie.“ In vier Abteilungen rollen und wallen die *Herzenswellen* herzerfreulich vorüber: I. Jugendminne. II. Im jungen, trauten Nest. III. Sonnengold und Wettergrau. IV. Im Abendschein. Den Titel „*Herzenswellen*“ rechtfertigt das Vorwort. Es ist zugleich eine Probe der Dichtung, darum lasse ich's folgen:

Oftmals, wenn zu Musezeit  
Ich allein im Freien ging,  
Oft auch, wenn mich Einsamkeit  
Sanft im trauten Heim umfing,  
Spürt ich tief im Herzen innen  
Frisch ein Wunderbrünnlein rinnen.

Gerne lauscht ich seinem Sang,  
Seiner Plauderseligkeit,  
Seines Rhythmus Wellengang,  
Seiner Lust und seinem Leid.  
Und ich sah der Brust entquellen  
Meine flücht'gen „*Herzenswellen*“.

Die „*Herzenswellen*“ sind den deutschen Frauen gewidmet. Ein Beurteiler nennt den Dichter deshalb „*Frauenlob*“. Dringend zu wünschen ist, daß viele Leserinnen sich an der sinnigen Gabe erfreuen und erheben mögen. Sie ist noch heute ebenso nährkräftig wie bei ihrem Erscheinen.

Als ein Kinderfreund wie Fried. Güll erweist sich Alfons Krämer in seinen „*Gedichten für kleine Leute*“ „Nimm mich mit!“ (Kempten — München, Roesel. Gebunden 1.50 M.) Wie hat er den kleinen Leuten auf den Mund und ins Herz gesehen und sie in ihrem Walten und Weben belauscht! Er singt und sagt ihnen, was sie freut und erzieht. Er kennt sich aus in ihrer kleinen Welt: Sein Auge sieht überall Schönes; sein Ohr vernimmt feinhörig allerlei Klang; sein Fuß trägt ihn auf allerlei Gebiete der weiten Gotteswelt; sein Herz schlägt warm für Kindesleid und Kindesfreude. Was der Sinn erfäßt und das Herz empfunden hat, das spricht dann der Mund kindlich aus und die Hand stimmt die Harfe auf den Doppelton: Leben in der tausendgestaltigen Natur und Liebe in dem buntverschlungenen Menschendasein! So wird der Dichter zum Dolmetscher zwischen den Unmündigen und den großen Wundern des Himmels und der Erde, zum Führer der Kleinen, der ihre Welt mit Licht und Freude erfüllt und sie durch das Schöne zum Guten erzieht.

Eine ganze Reihe der kindlichen Gedichte von „Nimm mich mit!“ (nämlich in die reiche Welt des Schönen und Guten!) habe ich einem sechsjährigen Enkel vorgelesen und so ihre Wirkung erprobt. Das Knäblein verstand alles und wollte immer mehr hören und sehen. Auch sehen! Denn viele hübsche Bildchen gesellten sich zu den Gedichten. Viele der heimatduftigen Gedichte von Alfons Krämer sind in Musik gesetzt und dienen auch so dem Kultus des Wahren, Schönen und Guten.

Auch ein dramatisches Märchen „Der Lenz ist da“, zwei kindliche Weihnachtsstücke „Weihnachtsmärchen“ und „Heinzelmännchen“ und ein Volksstück „Vermißt“

verdanken wir Alfons Krämer (Kempten, Roesel). Zu letzterem ist der Stoff glücklich gewählt, der Volkston vorzüglich getroffen, der Aufbau von steigender Spannung, der Charakter der Personen folgerichtig durchgeführt, die einzelnen Szenen sind von solcher Naturwahrheit, daß man sich dazwischen versetzt fühlt, die Sprache voll Kraft und schöner Eigenart.“

Nun noch ein Wort zu seinem jüngsten poetischen Kinde! Es heißt „Mit Fiedel und Feder“. Lose Blätter aus der vergilbten Mappe eines seligen Magisters. Erschienen ist es zu Augsburg im Bayerischen Schulmuseum; es umfaßt 102 Seiten und kostet im kleidsamen Einbände nur eine Mark. Das hübsche, handliche Büchlein ist eine Jubiläumsgabe des Dichters an seine Kursgenossen vom Seminare und ist auch mir unterm 24. August 1908 aus Immenstadt am Bodensee mit einem sinnigen Gedichte gewidmet. Doch sehe ich bei meinem Urteil über das Buch von dieser persönlichen Ehrung völlig ab und denke nur an den poetischen Wert der schönen Jubiläumsgabe. Es ist eine Lust, darin zu lesen. Dasselbe Urteil fällten meine Kinder und meine Freunde, denen ich das Büchlein geschickt hatte. Sie lobten wie ich den poetischen Treffblick, der überall auch die verborgenen Schönheiten zu finden weiß, den Reichtum guter Gedanken, den Ernst der Berufsliebe, den Sonnenschein eines heitern Humors und den goldenen Fluß der Sprache und des Reimes. Sehr bezeichnend sind schon die Gedichtsruppen:

|                           |                                                 |
|---------------------------|-------------------------------------------------|
| Auf Schusters Rappen      | — : Die Wanderlust.                             |
| Im Sonnenbrand der Ideale | — : Heiliger Berufsernst.                       |
| Myrtenzweiglein           | — : Liebesglück.                                |
| Unter den Dorflinden      | — : Heimatglück und Heimatleid.                 |
| Bei Fahrtgenossen         | — : Freunde und Berufsgenossen.                 |
| Humor im Schulstaube      | — : Neckische Schulscherze.                     |
| Bunter Strauß             | -- : Beherzigenswerte Gedanken.                 |
| Stimmungswecker           | — : Ernste, tiefe und herzliche Klänge.         |
| Die Letzten vom Felde     | — : Wehmütige Erinnerung und gläubige Hoffnung. |

Die Wanderung durch das Büchlein ist eine Wanderung durch das Berufsleben mit seinen Freuden und seinen Leiden. Fängst du an zu lesen, kannst du nicht wieder los davon. Die Fiedel klingt, der Gedanke sinnt, die Feder schreibt und das Herz klopft. Versuch's! Erwirb und lies das Büchlein! Es wird dich nicht gereuen. Und den Dichter wirst du lieben lernen.

## Bauernregeln als Diktatstoffe.

Von **Matthias Schindler**, Lehrer in Moosburg, Kärnten.

### Juni.

Juni feucht und warm, macht den Bauer nicht arm. Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. Junihitz' und Dezembekält', mit beiden ist es gleich bestellt. Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. Wer auf Medardi baut, der kriegt viel Flachs und Kraut. Juni trocken mehr als naß, bringt gut Naß ins Winterfaß. Hat Medardus am Regen Behagen, will er ihn auch in die Ernte jagen. Donnert's im Juni, so gerät das Korn. Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht. Singt die Grasmück', eh' treiben die Reben, will Gott ein gutes Jahr uns geben. Beginnen die Nächt zu langen, kommt erst die rechte Hitze gegangen.

## Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

27.

a) **Pädagogik:** Während die Frau Felsbiger uns hauptsächlich auf die Organisation des Volksschulwesens lenkte, geleitet uns der Abschnitt „Pestalozzi“ wieder in die wissenschaftliche Pädagogik u. zw. in Tiefen, die durch ein oberflächliches Studium nicht ergründet werden können. Es wird demnach der Prüfungskandidat den Kopf zwischen beide Hände nehmen, sich vom Lärm des Tages abschließen und mit voller Aufmerksamkeit dem Stoffe widmen müssen. Vorerst lese man im Lehrbuche nach, auf daß man eine Übersicht bekomme; dann tritt das in Folge 61 empfohlene größere Werk ergänzend hinzu; endlich kommt die Lektüre. Von Lienhard und Gertrud (Reclams Universalbibliothek Nr. 434 — 437) soll man zum mindesten den ersten Teil lesen, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ (Reclams Universalbibliothek Nr. 991 und 992) muß zur Gänze „studiert“ werden. — 48.) Thema: Das philosophisch-pädagogische System Pestalozzis. — 49.) Thema: Sozialpädagogik in „Lienhard und Gertrud“. — 50.) Thema: Rousseau und Pestalozzi in der Entwicklung und Begründung ihrer pädagogischen Probleme.

b) **Deutsche Sprache:** Goethe! Wir stellen ihn neben Schiller wie Pestalozzi neben Rousseau; es soll das Typische im unmittelbaren Nacheinander scharf hervortreten. Ich möchte davon abraten, vor der Lektüre der Werke eine Literaturgeschichte zur Hand zu nehmen, weil man sich durch dieselbe die Beurteilung einblasen läßt und dann nicht des Genusses am Selbstüberlegten und Selbstergründeten teilhaftig werden kann. Also sofort in die „Ausgewählten Werke Goethes“! Für die Balladen ist der bereits genannte Kommentar von Frick notwendig; man ersieht sonst nicht den wahren Kern. Für die Lyrik ist die Lektüre einer eingehenden Goethe-Biographie unerlässlich, weil das rechte Verständnis anders wesentlich leidet, ja zuweilen gänzlich unmöglich ist. In der Universität hörten wir nicht weniger als zwei Semester nur „Goethes Leben und Lyrik“. Das Kolleg kennzeichnet die Wichtigkeit dieser Verknüpfung. Die Reclamsche Bibliothek, die ich wegen ihrer Billigkeit in erster Linie erwähnen muß, enthält eine Biographie des Dichters von Haarkhans (Nr. 3938 — 3940). Bezüglich der Dramen beschaffe man sich die „Freitagischen Schulausgaben“. (Verlag Tempstky in Wien, IV. Joh. Straußgasse 6. Durchschnittspreis 50 h.) Man lese und studiere und bringe in den dramatischen Aufbau von Götz, Egmont, Torquato Tasso (Iphigenie) und Faust erster Teil. Von den Romanen muß man kennen: Die Leiden des jungen Werthers, Wilhelm Meisters Lehrjahre, die Wahlverwandtschaften; genau zu lesen ist „Aus meinem Leben Wahrheit und Dichtung“. Im weiteren ist unerlässlich die genaue Kenntnis von „Hermann und Dorothea, Reineke Fuchs, Römische Elegien, Xenien“. — 44. Thema: Goethe und Schiller — eine Charakteristik ihres Wesens und Schaffens. — 45. Thema: Wie äußert sich das Wesen Goethes in seinen Werken? — 46. Thema: Goethes Frauengestalten mit dem Blick auf seine Mutter. — 47. Thema: Goethe — ein Universalgenie. — 48. Thema: Worin besteht die Größe Goethes? — 49. Thema: Der philosophische Gehalt des Goetheschen „Faust“. — 50. Thema: Grundideen in den Balladen Goethes. — c) **Geschichte:** Die Lektion lautet: Bis zum Ende des 30 jährigen Krieges! Also Krieg, Krieg! Wir müssen diesmal auf niedergestampften, vom Blute getränkten Gefilden hinter den einzelnen Heeren schleichen, weil kein Ringen in der ganzen Weltgeschichte von so großer Tragweite war als jenes zwischen 1618 und 1648 auf deutschem Boden. Die große Wirkung weist auf die bedeutungsvolle Entwicklung des Waffenganges und veranlaßt uns, dem Abschnitte besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir machen es wieder so wie bei Alexander dem Großen und bei der Völkerwanderung. Ein Blatt Papier zur Hand, für jedes Volk, bzw. für jeden Heerführer einen anderen farbigen Stift, alles in eine Karte von Mitteleuropa eingezeichnet und mit den nötigen Daten versehen! So schaffen wir uns eine Übersicht, die den Stoff festhält. — 42. Thema: Die Grundursachen für den 30 jährigen Krieg. — 43. Thema: Wallenstein, ein Sohn seiner Zeit. (Stundenbild für die oberste Bürgerschulklasse.) — 44. Thema: Die Wirkungen des 30 jährigen Krieges. — d) **Geographie:** Bei jedem Kronlande ist folgendes zu beachten: 1.) Der geographische Aufbau. 2.) Die Beziehungen der kulturellen Entwicklung zum Boden. 3.) Das Kronland in seiner Stellung zu den Nachbarländern. 4.) Das Kronland in seiner Beziehung zum Staate. — 35. Thema: Woraus erklärt sich der Reichtum Böhmens? — 36. Thema: Welche Umstände förderten die Entwicklung der Industrie in Böhmen? — 37. Thema: Böhmen — des Reiches Angelpunkt. — e) **Naturgeschichte:** Wir sind mit dem Stoffe zuende, aber deswegen noch nicht mit dem Studium.

Wie wir von der Naturbeobachtung ausgegangen sind, so kehren wir nunmehr zu ihr zurück. Einleitend bot sie uns den Stoff, der das Interesse nährte; jetzt soll sie zum Übungsfeld werden. Gleichwie wir durch die Sagenanalyse die Anschauung klären, so soll auch unser ganzes Studium der Naturgeschichte zur Läuterung gedient haben. Was uns auf unseren Wanderungen entgegentritt, wird „mit dem Aug' des Kenners“ betrachtet, genau fixiert, eingeordnet, auf daß wir den ganzen Komplex von Vorstellungsmassen reproduzieren und schließlich in seiner Lebensgemeinschaft ergründen. Wie anders gestalten sich nunmehr unsere Ausflüge, da uns eine klare Erkenntnis begleitet! — f) **Physik:** Das Kapitel „Mechanik“ mußte aufgespart werden, weil es die Kenntnis der Trigonometrie voraussetzt. Da wir nunmehr diesbezüglich gerüstet sind, so können wir den Abschnitt leichten Herzens beginnen. Die Formeln muß man entwickeln und hierauf in Rechnungen anwenden können. Es folgen Beispiele hiefür.

1.) Eine Lokomotive legt beim Anlaufe (gleichförmig beschleunigte Bewegung) in  $t = 36$  Sekunden einen Weg  $s = 162$  m zurück; wie groß ist ihre Beschleunigung  $a$  und wie groß die Endgeschwindigkeit  $v$ ?

2.) Ein Körper bewegt sich gleichförmig mit der Geschwindigkeit  $c = 4$  m in der Sekunde; er erhält eine Beschleunigung  $a = 3$  cm. Welchen Weg legt er vom Übergange aus der gleichförmigen in die gleichförmig beschleunigte Bewegung an gerechnet in 15 Minuten zurück?

3.) An einer Schnur hängt ein Gewicht von 30 kg; dasselbe soll durch eine wagrecht wirkende Kraft so aus seiner Ruhelage gehoben werden, daß die Schnur mit ihrer ursprünglichen Lage (mit der Vertikalen) einen Winkel von  $20^\circ$  bildet. Wie groß muß die wagrecht wirkende Kraft sein?

### g) Mathematik:

#### 1.) Lösungen der Aufgaben aus Folge 63:

1.) Setze für  $\frac{1}{x} = z$ , für  $\frac{1}{y} = t$ ;

$$z^2 - t^2 = 0.03 \dots \text{I.)}$$

$$z + t = 0.3 \dots \text{II.)}$$

Dividiere I. durch II., so kommt:

$$z - t = 0.1$$

$$\text{Darunter: } \underline{z + t = 0.3}$$

$$\text{Addiere: } 2z = 0.4;$$

$$z = 0.2 = \frac{1}{5}$$

$$t = 0.1 = \frac{1}{10}.$$

Durch Einsetzen dieser Werte in die Ausdrücke für  $x$  und  $y$  erhält man:

$$x = \frac{1}{z} = 5$$

$$y = \frac{1}{t} = 10$$

$$4.) \frac{x+2}{y+3} - \frac{1}{40} = \frac{x}{y} \dots \text{I.)}$$

$$\frac{x-1}{y-2} - \frac{1}{15} = \frac{x}{y} \dots \text{II.)}$$

Wegschaffen der Nenner:

$$\text{bei I.: } 40xy + 80y - y^2 - 3y = 40xy + 120x \\ 77y - y^2 = 120x \dots \text{III.)}$$

$$\text{bei II.: } 15xy - 15y - y^2 + 2y = 15xy - 30x \\ 13y + y^2 = 30x \dots \text{IV.)}$$

Verbindung der Gleichungen III. und IV.:

$$77y - y^2 = 120x$$

$$13y + y^2 = 30x$$

Addieren:  $90y = 150x$

Daraus folgt:  $\frac{x}{y} = \frac{90}{150}$

$$\frac{x}{y} = \frac{3}{5}$$

Also heißt der Bruch:  $\frac{3}{5}$ . Es handelt sich hier nur um Feststellung des Verhältnisses der beiden Unbekannten.

a) Planimetrische Lösung:

5.)  $a : b = 4 : 7 \dots I.)$

$a^2 + b^2 = 1 \dots II.)$

$a = \frac{4}{7} b$ ; Einsetzen in II.):

$$\frac{16}{49} b^2 + \frac{49}{49} b^2 = 1$$

$$\frac{65 b^2}{49} = 1$$

$$b^2 = \frac{49}{65}$$

$$b = \frac{7}{\sqrt{65}}$$

$$a = \frac{4}{\sqrt{65}}$$

$$\log b : \log 7 = 0.84510$$

$$- \lg \sqrt{65} : 0.90645$$

$$\frac{9.93865 - 10}{0.86826 \text{ dm}}$$

$$b = 0.86826 \text{ dm}$$

$$\log a : \log 4 = 0.60206$$

$$- \log \sqrt{65} = 0.90645$$

$$\log a = 9.69561 - 10$$

$$a = 0.49614 \text{ dm}$$

b) Berechnung der Winkel:

$$\lg \alpha = \frac{a}{b} = \frac{4}{7}$$

$$\lg \lg \alpha = \lg 4 - \lg 7$$

$$\lg 4 = 0.60206$$

$$\lg 7 = 0.84510$$

$$\log \lg \alpha = 9.75696 - 10$$

$$\alpha = 29^\circ 44' 44''$$

$$\beta = 60^\circ 15' 16''$$

6.) Jemand zahlt die Summe von 89 K in 10-, 5- und 1-Kronenstücken. Wieviel Stück von jeder Geldsorte wurden zur Zahlung verwendet, wenn die Anzahl der 10-Kronenstücke um 6 kleiner ist als die Anzahl der 5- und 1-Kronenstücke zusammen?

7.)  $\sqrt[3]{(x-4)^2} = 5 \sqrt[3]{x-4} - 6$

8.) Es ist der Sinus von  $22^\circ 30'$  planimetrisch und trigonometrisch zu berechnen.

9.) In einem rechtwinkligen Dreiecke ist die Summe der beiden Katheten 21 cm, die zur Hypotenuse gehörige Höhe ist 7.2 cm. Es sind die beiden Katheten und die Hypotenuse zu berechnen.

Trigonometrie. Die Notwendigkeit, die Logarithmen bei dem Rechnen mit Winkelfunktionen einzuführen, leuchtet ohneweiters ein, da erst durch die Logarithmen die Trigonometrie ihren praktischen Wert erlangte. Als Hauptregel beim Aufsuchen der Logarithmen hat man sich stets zu vergegenwärtigen, daß Sinus und Tangens wachsende, Cosinus und Cotangens abnehmende Funktionen sind. Mancher Rechenfehler ist dadurch zu vermeiden.

h) **Landwirtschaftslehre:** Wir beginnen in der Weise, wie wir es ursprünglich bei der Naturgeschichte getan haben, d. h. wir schlagen alles im Buche auf, was uns die Natur bietet, um eine

Grundlage zu schaffen, auf die wir unser Studium legen. Sehen wir den Pflug, so schlagen wir das Kapitel „Pflug“ auf. Das Zugvieh ist uns vielleicht schon bekannt; wenn nicht, so forschen wir im Buche. Dasselbe betrifft die Saat, das Gedeihen auf den Feldern, das Schaffen im Obstgarten usw., kurz: Wir sammeln Stoff. Im Winter wird er verarbeitet und geordnet, im nächsten Sommer mit „klarem Blick“ erfasst und sodann im Herbst auf den Prüfungstisch gelegt werden. Es ist gleichgültig, welches Lehrbuch man verwendet. An den österreichischen Lehrerbildungsanstalten ist das von Schneider und Malepa in Verwendung. (Verlag A. Hölder in Wien, Rothenturmstraße 15.) — i) **Zeichnen:** In den Ferien findet in Laibach ein Kurs für modernes Zeichnen statt. Er wirkt besser als alle „Ratschläge“! Näheres ist von der Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach zu erfahren.

## Unser Garten im Juni.

Bei der kühlen Witterung befand sich das Gartenungeziefer sehr wohl und hatte Zeit, die Knospen anzugreifen. Also nun energischen Kampf dagegen! An Obstbäumen vor allem sorgfältig ablesen und abklopfen; zusammengerollte Blätter zerdrücken, sie enthalten kleine Raupen, Raupenester abbrennen, gegen Blattläuse, Kohlflye, Erdflöhe, Engerlinge, Maulwurfsgrille, Maikäfer, nackte Schnecken vorgehen. Wo Kohl und Salatpflanzen welken, ist der Boden zu untersuchen, die Ursachen sind Eulraupe oder Drahtwurm; sie stecken im Boden oft fingertief, die Eulraupe meist einzeln, die Drahtwürmer zu mehreren beieinander. Den Wespen nachstellen! Jede überwinterte ist ein Weibchen; dieselben jetzt töten ist besser, als später ein ganzes Nest vernichten. Insektenfanggläser aufhängen.

Dünnstämmige Bäumchen können geschröpft werden; bei Spalierobst beginnt das Entspitzen und Anbinden; blühendes Sp. ist vor Frost mit leichten Decken und Tüchern zu schützen. Bei hochstämmigen Stachel-, Johannisbeeren und Rosen entferne man nach dem Austreiben der Krone alle Wurzelschosse. Topf- und Kübelobst muß wenigstens die ersten Jahre eingegraben werden; aber unter dem Kübel einen Hohlraum lassen; wegen Abzug überflüssigen Wassers und gegen Eindringen von Würmern immer reichlich Wasser und Düngergüsse verabreichen. Nadelholzpflanzen sind jetzt, wenn der Trieb beginnt, zu verpflanzen. Koniferen, also Nadelholz- und die immergrünen Pflanzen, nur mit Erdballen verpflanzen, also vorher stark angießen und durchziehen lassen.

Beim Spargelstechen vorsichtig sein, nicht zu tief stechen und die Pflanzen nicht verletzen, Spargelflye und Spargelkäfer beobachten, zumal an jungen Trieben, dieselben sofort entfernen, wenn diese gekrümmt sind! Die Rhabarberernte hat begonnen, alle Blüentriebe entfernen, nach dem Rupfen (nicht schneiden) kräftig düngen mit flüssigem Dünger, reichlich gießen.

Im Gemüsegarten sind Hauptarbeiten jäten, Hacken, Pflanzen, Gießen. Frühkartoffeln behacken und anhäufeln.

Im Blumengarten muß ebenfalls regste Tätigkeit entfaltet werden. Wir säen noch allerhand Sommerblumen aus, wir bepflanzen die Beete mit Dahlien, Gladiolen, Kanna, Kaladium, Begonien, Fuchsien, Heliotrop, Pelargonien, Verbenen, Phlox, Lobelien usw. Abgeblühte Blumenzwiebeln werden aus dem Boden genommen, nicht gleich die Blätter und Wurzeln abschneiden, diese auf dem Lager abwelken lassen und dann erst entfernen! Zartere und wärmebedürftige Topfpflanzen kommen ins Freie. Der Wasserverbrauch nimmt im Freien zu, deshalb fleißig gießen und spritzen, vor Prallsonne, aber auch im Notfall vor Frost schützen. Werden die Topfpflanzen ins Land eingelassen, dann ist das Pflanzloch tiefer zu machen als die Topfhöhe bedingt, damit überflüssiges Wasser unten frei abfließen und Regenwürmer etc. nicht in den Topf kommen können. Die im Zimmer bleibenden Pflanzen sind gegen grelle Sonne zu schützen, viel Luft, reichlich Wasser geben. Hortensien und Fuchsien gedeihen auch an nördlichen Fenstern.

Lorbeerbäume und andere immergrüne Dekorationspflanzen in den Vorgärten, Veranden, Balkons aufstellen, Sorgfalt beim Gießen verwenden, nicht zu oft, aber dann gründlich, der Wurzelballen darf nicht austrocknen. Man versäume es auch nicht, die Bäume alle zwei Jahre umzupflanzen bzw. mit neuer Erde aufzufüllen, aber auch Dünggüsse von aufgelöstem Kuhdünger oder Hornspäne sind zu empfehlen.

Das Bepflanzen der Balkonkasten beginnt; es sind bepflanzte Ampeln aufzuhängen.

J. C. Schmid, Erfurt.

## Das Märchen vom Ideal.

Von Winter v. Frohnberg.

Es hatte mich wieder einmal die Welt rauh zurückgestoßen. Da eilte ich, Schutz suchend, dem stillen Gemache zu, wo meine Blumen sind. Dort saß ich müde nieder und sah um mich.

Jedes Gerät ist von der Armut auf seinen Platz gestellt. An den dürrtigen Rahmen lieber Bilder stecken verwelkte Blumen und Blätter, die mich an verwichene Tage erinnern. Es ist kein Blättchen, das nicht sein eigenes Lied wüßte für mich ein liebes, liebes Lied.

Wie ich so in den kleinen Raum hineinsah, erschien mir eine hohe Frau. Sie wandelte lautlos bis zu mir und nahm auf dem zweiten Stuhle Platz. Ein weißes, wallendes Kleid bedeckte vollkommen ihre Gestalt. Schwarze, schwere Lockenwellen fielen vom Scheitel zur Schulter. Oberhalb der Stirne war eine bläuliche Flamme, die nach oben lohte. Mir war, als sei sie mir lange bekannt, und doch war sie bei jedem Blicke anders und ihr Bild nicht einzuprägen. Ich wollte sie ansprechen, allein die Macht ihrer Hoheit bannte meine Worte von der Zunge zum Herzen zurück, wo es sich drängend zu stauen begann.

Sie mußte mir das angesehen haben, sie nahm das Wort.

„Du,“ sagte sie, „weißt du, wer ich bin?“

Meine Zunge gehorchte nicht, ich schüttelte den Kopf.

„Wunderliches Kind, kennst mich nicht und redest so oft mit mir, träumst von mir, betest zu mir und bringst mir Opfer!“

„Ich weiß nicht, was du meinst!“

„Soeben hast du meinetwegen ein Leid erduldet und noch sind deine Augen nicht trocken, du lieber, junger Tor!“

Dabei griff sie mit der einen ihrer reinen Hände auf meine Schulter, mit dem Finger fuhr sie mir leicht über die Augen und hielt einen funkelnden Tropfen gegen die kleine Stubenlampe.

„Kennst du das?“

„Das ist meine letzte Träne!“

„Deine letzte Träne? — Eine Perle ist es, keine Träne! Sieh, mein Leib war einmal voll solcher Perlen, die du Tränen nennst. Nun sind sie alle blind und du kannst sie nicht sehen. Willst du mir keine Perle mehr schenken? Sieh, wie herrlich sie glitzert. Das ist eine meiner schönsten Perlen!“ —

Dabei strich sie mit der Hand über den Scheitel. Dort leuchtete jetzt ein kostbarer Juwel, in dem sich das blaue Licht der Stirne in herrliches Gefunkel brach.

„O, wie wunderschön!“ rief ich aus.

„Nicht wahr, das ist schön? Und du willst keine Träne mehr weinen für mich?“ —

Da war ich beschämt meiner Selbstsucht wegen. Ich sah zu Boden.

„Warum schweigst du, lieber Freund? — Warum blickst du mich nicht an? — Du!“ —

Da wagte ich, den Blick auf sie zu richten.

„Wenn ich spräche, würdest du fortgehen und nimmer kommen und ich könnte dich nicht missen — nein — nicht missen!“

„Ich gehe nicht von dir, sprich!“

„Ich werde nicht mehr weinen. Du weißt vielleicht, daß etwas in mir ist, das mir das Leid bringt. Ich habe es lange nicht erkannt; doch als ich älter geworden war, da habe ich es im Spiegel gesehen. Und dieses eine, das mich weinen macht, will ich nun fortschicken. Ich will es mit Gewalt hinausstoßen zur Tür, wenn es nicht freiwillig geht auf meinen Befehl!“

Da sprach sie traurig: „Und warum willst du nicht lieber leiden als das eine fortschicken?“

„Weil ich das Leid nicht ertrage. Ich zerbreche unter der Last!“

Das schien sie erwartet zu haben. Milde lächelnd ergriff sie meine Hand und sagte: „Komm!“ — Sie zog mich mit sich. Wie ich war, mußte ich folgen, ohne Willen. Wir kamen in das dunkle Vorzimmer, auf den düsteren Hausflur. Sie ging voran, mit der einen Hand vorwärtsweisend, mit der anderen zart führend. Licht floß um sie, wir brauchten keine Leuchte.

„Wohin führst du mich?“

„Ich führe dich an deine letzte Geburtsstätte.“

„Ich verstehe dich nicht!“ —

„Ich führe dich dorthin, woher du anders wiederkehren wirst!“

„So erlaube mir, daß ich noch einmal mich umsehe. Wenn ich als ein anderer wiederkehren muß, ich werde wohl dann alles nicht mehr erkennen?“

„Sei unbesorgt! Du wirst alles sehen, wie du es jetzt siehst, nur ein anderes Licht wird über allem sein und alles wird dir in seinem Unwert so wertvoll erscheinen, daß du zu den Reichsten der Welt zu gehören vermeinen wirst!“

Wir wandelten durch die finstere Nacht, aber wo wir gingen, da war es hell. Die blaue Flamme auf ihrem Haupte verbreitete ringsum himmlischen Schein.

Sie begann ein Lied zu singen. Ich hatte ähnliche Klänge schon gehört, in schlaflosen Nächten, wie aus weiter Ferne klingend. Aber ihr Lied war noch viel schöner. Wie sie weiter sang, war mir, als ob wir flögen, immer höher und höher. Dann war eine Weile nichts. —

Das Bewußtsein kam wieder.

Ich war in finsterner Waldschlucht allein mit einem wimmernden Kinde. Ein Eiswind piffte durch und der harte Schnee prasselte mir auf die Hand. Das Kind hängte sich an mich, schluchzte und flehte, ich solle es nicht verlassen.

Als die Beschwerden meines Weges immer größer wurden, nahm ich das Kind auf den Arm und trug es mit Anspannung aller Kräfte durch die Todesfinsternis, durch Schneewehen bis jenseits des Waldes, wo ich dann ferne ein rotes Lichtlein wie einen blutigen Stern flimmern sah. Ich hielt es für den Lampenschein aus einer Wäldlerhütte.

Alle Fibern anspannend, setzte ich mit letzter Hoffnung die Wanderung fort. Es war mir nimmer um meine Person, das Kind nur dauerte mich, das an meiner Brust bebte vor Frost, dessen Tränen an meinen Kleidern zu Eis erstarrten. —

Ich klopfte an die Tür des Hauses. Es war eine Schenke. Ein roh lachender Kerl riß die Tür auf: „Herein, wenn Ihr ein lustiger Bruder seid, hier hält man immer Festtag! Kommt herein und tut mit uns!“

Da drängten auch schon andere heraus: lachende Mägde mit roten Gesichtern und üppigen Gestalten, freudekreischende Weiber und weinvolle Buben mit stieren Augen. Eine wilde Dirne mit rotem, flatterndem Ringelhaar fuhr auf mich los und wollte mich in die qualmende Schenkenluft zerren. Aber als sie das Kind gesehen, verschwand sie rasch. Und die anderen, als sie gehört, daß ich ein weinendes Kind trage, wollten von ihrer Einladung nichts wissen und schlugen mir vor der Nase die Tür zu.

So saß ich an der Schwelle nieder, weil dort der Wind nicht so heftig ansausen konnte, und wärmte dem Kinde mit meinem Hauche das einschlafende Herz.

Doch das Leben schien aus dem kleinen Leibe entfliehen zu wollen. Ich mußte doch fort. Ich versuchte mich zu erheben. Doch es gelang nicht. Meine Glieder waren starr — meine Kräfte schwanden immer mehr. Da erfaßte ich den Ernst dieser Stunde.

Mein Herz krampfte sich zusammen, ich mußte weinen, wie ich mein Lebtag nicht geweint hatte. Es ward finster vor meinen Augen, ich hörte nichts, ich fühlte nur, wie eine eiskalte Krallenhand mein Herz anfaßte und drückte und preßte, daß mir der Atem ausblieb. Dann wurde es stiller — und stiller — und stiller. Als ich erwachte, lag ich im hellen Sonnenschein holder Maienblütenpracht vor der Tür einer ärmlichen Hütte, das Kind hatte einen Lilienstengel in der lieben Hand und verscheuchte die zudringlichen Spinnen und Käfer, die, dem Moose entkriechend, über meine Stirne wollten. Ich sah nach der Hütte. Da kam die weiße Frau mit reichem Perlengewande aus der Tür und auf mich zu. Ich sprang auf, eilte ihr entgegen und sank vor ihr in die Knie. Sie ergriff meine Hände, zog mich empor, nahm mich am Arm und führte mich durch den Wald, während das Mädchen wie der Frohsinn mit dem Lilienwedel tändelnd uns nacheilte oder vor uns her hüpfte.

„Wo warst du denn?“ fragte mich die Frau.

„Wo ich war? Ich weiß es nicht!“

„Weißt du nicht die fürchterliche Nacht, als man dich von der Türe wies?“

Wie ein grauer Nebelschleier, der die Gegend verhüllte, riß jetzt die verdunkelnde Wand entzwei und es lag alles klar vor mir, was ich erlebt hatte.

„Kennst du das Mädchen, das da hinter uns herläuft?“

„Es ist das weinende Kind.“ —

„Ja wohl! — Und weißt du noch den Abend, als ich zu dir in das Zimmer kam?“

Da mußte ich mich lange besinnen. Endlich fiel es mir ein.

„Dieses Kind ist es, das du damals von dir weisen wolltest — die Quelle der Tränen. — Hättest du es vermocht, das frierende Wesen in finsterner Nacht zu verstoßen?“

„Nimmer.“

„Und hast du nicht Tränen geweint, tausend Tränen?“

„Wie du sagst.“

„Und siehst du jetzt mein schönes Kleid, wie es wieder von Perlen funkelt?“

„Auch das sehe ich. Aber sage, hohe Frau, wie ist es gekommen, daß ich alles vermochte, nein, mußte?“

„Das habe ich getan. Ich will es dir erzählen.

Jedem Erdensohne gebe ich ein solches Kind mit auf eure Welt, damit er es pflege und erziehe zur Größe. Aber die meisten halten es wohl manches schöne Jahr, solange sie Freude daran haben. Wenn ihnen aber das Wesen hinderlich wird, dann schicken sie es fort. Darum ist es auf der Welt so öde. Es ist der größten Toren Schuld.

Meintest du nicht in jener Nacht, daß es aus sei mit dir für immer? Aber du hieltst das Kind treu und warm, weil ich dir Mut gegeben hatte, weil ich erkannt, daß du der Tauglichste seiest, das Kind zu bewahren. Jetzt ist dein Lohn unendlich. Ich selber will bei dir bleiben. Die Tränen deiner Not sind Perlen an meinem Kleide geworden.

Täglich wollen wir eine Perle nehmen und erleuchten die düsteren Tage und vergolden die Armut deiner Kammer!“ —

Da schlug ich die Augen auf. — Ich war mit dem Haupte auf der Tischplatte gelegen. — Ein herrlicher Morgen wuchs von Osten heran — meine Seele war voll Kraft und Mut. —

## Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

26.

**Ich gib.** — Sprachhistorisch wäre es ja nicht falsch, aber neuhochdeutsch kann es nicht mehr gelten. Man ist zu bequem, die zwei Silben ge-be zu sprechen und wählt daher die kürzere Form, die sich in der Mundart erhalten hat. Geht man ihr geflüstert aus dem Wege, so verfällt man in eine andere einsilbige Form, in das „geb“. Dasselbe betrifft „Ich iß“. — Richtig: Ich esse. Ich gebe.

## Aus dem Lehreralbum.

33.

Schön ist Fräulein L., wirklich schön. Doch, was nützt uns der Zauber! Ihr Sinn flattert aus der Schulstube hinaus auf die Gasse, wo die Gassen harren, wo sich die Kollegin am Naschwerk von Schmeicheleien ergötzt. Wie ernüchtert ihr Poltern in der Klasse! Sie mag die Kinder nicht, die lästigen Kinder; sie mag die Kollegen nicht, die linkschen Kollegen; sie mag die Schule nicht, die fade Schule. Und doch darf man ihr nichts sagen, denn sie hat die Prüfung mit Auszeichnung bestanden. Sie ist blendend punziert. Kann es da am Erfolge fehlen?

## Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

40.) **Anstandslehre.** „Lassen Sie es nicht zu, daß die Schülerin Ihnen kurz antwortet: ‚Sie haben sieben Kugeln dazugegeben‘. Mit ‚Sie‘ wird daheim die Magd angesprochen. Zur Sprachform assoziiert sich die Achtungsstufe. Demnach sinken Sie auf die des dienstbaren Geistes. — Und weiter: Im Leben draußen wirkt es nicht empfehlend, wenn junge Leute kurzerhand das nackte ‚Sie‘ verwenden. Ist schon kein Titel zu nennen, so muß man den Namen des Angesprochenen in die Anrede verflechten. Auch Sie werden das zu beherzigen haben. Der Oberlehrer wird für Sie immer der Oberlehrer sein müssen und nicht kurzweg der ‚Sie‘. Gewöhnen Sie daher sich und die Schüler an die Form, die das Leben haben will!“

41.) **Frühlingsstimmung.** Der Kandidat hatte sich heiser geredet, in den Schülern eine passende Frühlingsstimmung hervorzuzaubern. Bäume, Blumen, Schmetterlinge: alles mußte herhalten. Eine Viertelstunde wurde mit Fragen exerziert — und die Schüler blieben kalt. Wie frisch und rasch wäre indes das Ziel erreicht worden, wenn man die Schüler nach dem Schulgarten abkommandiert hätte, wo es sproßte und knospte. Mitten im Grün, mitten im Surren der Käfer, mitten in der Blütenpracht: wie ganz anders hätte hier die Geschichte von den drei Schmetterlingen gewirkt als drinnen in der dumpfen Stube! Aber du, lieber Himmel, man muß zwar über Naturgemäßheit predigen, aber man darf sie nicht üben.

## Die Wechselrede.

### Zur 6. Frage.

(Welche Stoffmassen [Kapitel] sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrplane ausgeschieden oder in demselben zugeschnitten werden?)

34. Urteil. Lehrerin **Filomena Moll** in Häselgehr (Tirol). Wenn ich zur 6. Frage einige Zeilen schreibe, so habe ich nur die Mädchenschulen im Auge. Die meisten unserer Mädchen werden später als Hausfrauen und Mütter im häuslichen Kreise schalten und walten. Der ganze Unterricht hat daher auf diese zukünftige Bestimmung der Mädchen Rücksicht zu nehmen. Darum weg mit dem unnützen Kram, mit dem sie bei Ausübung ihres Berufes doch nichts anzufangen wissen! Ich glaube, daß es für unsere Landmädchen vollkommen genüge, wenn in den Hauptgegenständen folgender Stoff tüchtig durchgearbeitet würde. Aufsatz: Briefe, namentlich Bestellbriefe, Geschäftsaufsätze. Rechnen: Das kleine und große Einmaleins, Münzen, Maße, Gewichte, die vier Spezies, Schließen bei Preisrechnungen, die gebräuchlichsten Brüche (gemeine und Dezimalbrüche), Haushaltsrechnen, Anlegen von Haushaltungsheften für die Einnahmen und Ausgaben. Geometrie: Einfache Flächenberechnungen. Naturgeschichte: Die nützlichen und schädlichen einheimischen Tiere und Pflanzen, Garten- und Tierbehandlung, Blumenpflege. Naturlehre: Verdunstung, Verdampfung, Wärmelehre, Thermometer, Kohlenoxidgas, Gesundheitsregeln, etwas von der Krankenpflege. Größere Mädchen werden auch zur Beaufsichtigung kleiner Kinder herangezogen und können dabei entweder viel verderben oder verbessern. Wie wäre es, wenn man mit größeren Mädchen öfter von der Kindererziehung spräche? Schaden könnte das nie. Manchmal ein Viertelstündchen für die Anstandslehre geopfert. Wäre auch von Nutzen.<sup>1</sup> Übrigens ist nicht die Aufspeicherung vieler Kenntnisse die Hauptsache beim Unterrichte, sondern die Weckung eines vielseitigen Interesses.

### Zur 10. Frage.

(Schulbeginn im Herbst oder im Frühlinge?)

22. Urteil. Schulleiter **A. Schmidt** in Brandstattgraben (Steiermark). Seit Jahren ist im hiesigen Bezirke der Schulbeginn am 16. September und es sind damit keine schlechten Erfahrungen gemacht worden. Die Größeren genießen gesetzliche Befreiung; man kann sich daher mit den Anfängern intensiver befassen und bringt sie ziemlich weit, so daß sie, falls im Winter infolge Schnee- verwehungen der Schulweg einige Tage ungangbar ist, zu Hause fleißig üben und, da der Lerneifer im ersten Jahre zumeist am größten ist, sogar ein bißchen weiterarbeiten können. Wenn ich nun noch in Betracht ziehe, daß es in vielen Gegenden weniger gebirgig ist als hier, glaube ich annehmen zu können, daß der Schulbeginn im Herbste dem im Frühjahr im allgemeinen vorzuziehen wäre.

### Zur 11. Frage.

(Soll die Schiefertafel aus der Schule verbannt werden oder nicht?)

34. Urteil. **F. in N.** Es ist doch sonderbar, daß über einen und denselben Gegenstand so ganz entgegengesetzte Urteile abgegeben werden können. Während die einen die Schiefertafel ganz aus der Schule verbannt wissen wollen, möchten wieder andere sie am liebsten bis zur Oberstufe mitnehmen. Sowohl die Verteidiger der Schiefertafel als auch ihre Gegner tragen meist ein bißchen zu dick auf, wenn sie die Vor- bzw. Nachteile der Schiefertafel ausmalen. Die Schiefertafel ganz aus der Schule verbannen? Nein! Das erste Schuljahr benützt sie das ganze Jahr und schreibt nebenbei von den Großbuchstaben an (im zweiten Halbjahr) mit Feder und Tinte. Das zweite Schuljahr kann am Anfange des neuen Schuljahres die Schiefertafel zur Stillbeschäftigung auch noch gut brauchen, aber weiter geht es doch wohl nicht.

Als ein Nachteil des Schreibens auf der Schiefertafel wurde von mehreren Gegnern übereinstimmend angeführt, daß die Schüler infolge der Benützung des schweren Griffels eine schwere Hand bekommen und daß der Griffel oft zerbreche. Diesen beiden Übelständen begegne ich durch ein einfaches Mittel: Ich zerteile ganze Stifte in vier gleiche Teile zu  $4\frac{1}{2}$  cm; jeder Teil wird gespitzt und in die Blechhülse eines Federheftes gesteckt. Nun hat das Kind einen leichten, immer langen Griffel, kann nicht gar zu sehr aufdrücken und gewöhnt sich leichter an die zukünftige richtige Federhaltung, als wenn es mit einem halben oder noch kürzeren Griffel schreiben müßte. Freilich verursacht das Spitzen der Griffel dem Lehrer Mühe und kostet ihn Zeit, wohl auch manchen Heller aus seiner Tasche auf neue Griffel; aber diese Opfer kann man doch gern bringen. Oder etwa nicht?

<sup>1</sup> Das Büchlein von Mohaupt oder von Lehrerin Anna Fasching leistet vorzügliche Dienste.

Die ganzen Griffel nehme ich den Kindern weg und gebe ihnen dafür das Federheft mit dem Viertel-Griffel. Ist die Spitze abgenützt, so bittet mich das betreffende Kind um einen neuen Griffel. Es bekommt einen neuen Viertel-Griffel und der alte wird weggeworfen, oder, wenn es dafür steht, zu gelegener Zeit frisch gespitzt. Natürlich muß immer ein Vorrat von solchen gespitzten Griffelstücken vorhanden sein. — (Kollegen, die mehr als 20 Abc-Schützen haben, werden meinen Rat wohl kaum gutheißen. Das macht nichts. Vielleicht versucht doch mancher „Einklaßler“ mein Mittel und findet es gut.)

### Zur 12. Frage.

(Notensingen in der Landschule oder nicht?)

9.) Urteil. Lehrer **H. Gartner** in St. Peter in der Au, Niederösterreich. Der Gesangsunterricht in der Volksschule ist nicht bloß eine unterrichtliche und musikalische Zeitfrage, er ist eine allgemeine Kulturfrage. Dies ergibt sich einerseits aus der Natur des Gegenstandes, anderseits in Beziehung desselben zum obersten Ziel des Unterrichtes, zum ethischen Moment. Pflicht aller Berufenen ist es, diese Endwerte nicht außeracht zu lassen, Pflicht aller Lehrer aber auch, mitzuarbeiten und den Weg, der die methodisch musikalische Seite dieses Gegenstandes betrifft, möglichst zu ebnen. Bis jetzt wurde in den „Blättern für den Abteilungsunterricht“ der Bestimmung gemäß die Frage behandelt, ob in der Landschule nach Noten gesungen werden solle oder nicht. Da aber diese mir lieb gewordenen Blätter auch einen weiteren, höher gehenden Namen erhalten haben, indem sie in eine „Monatschrift zur Förderung des österreichischen Volksschulwesens“ umgewandelt wurden, so habe ich mein Thema höher gestellt und will meine Ansichten über Mittel und Wege zur Erreichung des Zieles darlegen, größtenteils aber einige schwerwiegende Gründe dafür angeben.

Die hochverehrten Kollegen und Kolleginnen haben die Frage in den „Blättern“ der Hauptsache nach in negativem Sinne beantwortet. Ich spreche dieser Ansicht nur wenig bei und bin im allgemeinen für das Singen nach Noten in Anbetracht der Wichtigkeit und Bedeutung dieses Gegenstandes.

Vor ungefähr 70 Jahren setzte in Deutschland draußen eine Bewegung ein, die bis heute noch nicht zur Ruhe gelangt ist und die eine gründliche Verbesserung des Gesangsunterrichtes verlangte. Das Singen nach dem Gehör soll beschränkt, alles Lernen und Üben auf Kenntnis von Intervallen, Rhythmen, Noten, auf klare Tonbegriffe gestützt werden. Entschieden tritt für diese ganz berechtigten Forderungen Otto Lange in seinem Buche „Über die Musik als Unterrichtsgegenstand“ (1841) ein. Pädagogisch verwerflich und musikalisch ziemlich nutzlos ist es, den Gesangsunterricht vom Anfang bis zum Ende der Schulzeit bloß auf Nachahmung und Gedächtnis aufzubauen. — Die Volksschule bringt den Schüler auch in den übrigen Lehrgegenständen so weit, daß er beim Eintritt in das Leben seinen Weg selbständig fortsetzen kann. Vom Lesen hat er soviel gelernt, daß er wenigstens formell alles in sich aufnehmen kann, was in der Muttersprache abgefaßt ist. Er kann sich über seinem geistigen Horizont angepaßte Fragen verständlich ausdrücken, er kann auch Briefe schreiben und über seine Ausgaben ein Rechnungsbuch führen. Er hat aus der Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre soviel gelernt, daß er sich nach den jeweiligen Umständen näher informieren und einarbeiten kann. Er kann in einem einfachen Religionsgespräch mitsprechen und in der Kirche den Worten des Priesters mit Verständnis lauschen. Diese selbständigen Geistesarbeiten eines der Schule entwachsenen Kindes sind die Früchte eines systematischen, progressiven, auf die Elemente aufgebauten Unterrichtes. — Auch im Gesangsunterricht muß der Lehrer den Schüler zur Selbständigkeit erziehen und ihm außer einer Anzahl von Liedern die Fähigkeit mitgeben, den kleinen Besitz zu behalten und ihn jederzeit mit Leichtigkeit zu vergrößern. Ein Lehrer, der sich mit dem Eintrichtern, also mit dem mechanischen Betrieb des Singens abgibt, setzt sich mit der in anderen Schulstunden gewonnenen Erziehung des Bewußtseins und des Intellekts in Widerspruch und verstößt so gegen die wichtigsten Grundsätze der uns so ans Herz gewachsenen modernen Pädagogik.

Das Gehörsingen ist ferner zweifellos eine Marter für die Schüler und den Lehrer. Für die Schüler, da es ihre geistigen Kräfte viel zu sehr in Anspruch nimmt, bis sie bei dem vielen Vorgeigen und Nachsingen von den einzelnen Takten und Perioden das einfachste Liedchen innehaben; für den Lehrer insofern, als er sieht, daß trotz seines redlichsten Bemühens die sich ergebenden Schwierigkeiten bei jedem neuen Liede wiederkehren, da sie geistig nicht erkannt und überwunden wurden. Der Tonsinn des Kindes kann sich auf diese Weise überhaupt nicht entwickeln, allenfalls kann man noch die Schattierungen und Nuancen im größten Umfange herausarbeiten. Die einfachsten Aufgaben kosten verhältnismäßig viel Zeit, die besseren Sänger werden müde, die Unbegabten spannen aus. Und was ist der Erfolg eines solchen Unterrichtes? Treten diese musikalischen Analphabeten in das Leben hinaus, so haben sie die gelernten Lieder, die sie vor Roheit und anderen Ausschreitungen

bewahren sollen, wieder vergessen. In den Kirchen klingt der Gesang oft äußerst dünn, sobald eine weniger bekannte Melodie versucht wird, das Singen beim Arbeiten, Spielen und Wandern gehört zu den Seltenheiten. (Schluß folgt.)

### Zur 13. Frage.

(Soll den Eltern zeitweise der Zutritt zum Unterrichte gestattet werden oder nicht?)

8. Urteil. Lehrerin **Hildegard Rieger** in Trifail-Vode, Steiermark. Jedes Ding hat zwei Seiten. Auch bei dieser Frage verhält es sich so. Das Zuhören der Eltern würde mancherlei Schwierigkeiten begegnen, sein Gutes jedoch hätte es. Insbesondere täte es so manchem Vater, so mancher Mutter gut, könnten sie ihr Kind in der Schule beobachten; vielleicht fiel ihnen dann die Binde von den Augen, vielleicht sähen sie es ein, daß das Kind nicht immer brav und gut und geschickt ist. Weiters ginge doch dem oder jenem ein Lichtlein auf darüber, daß wir Lehrer nicht gerade zu unserer Unterhaltung in die Schule gehen. Ich möchte die Eltern dann einladen, mir beim Ausbessern der Hefte ein klein wenig behilflich zu sein, damit sie auch dafür Verständnis bekämen. Und so gibt es noch mancherlei, was ich den Eltern nur zu gerne zeigen möchte, damit sie andere Gedanken bekämen. Am liebsten aber möchte ich sie am ersten Schultage in der ersten Klasse haben. Ich glaube, wenn wir die Eltern an diesem Tage mit den Kindern allein ließen, sie böten uns händeringend um Erlösung. Mancher Vater und manche Mutter bereute den Tadel, den sie uns Lehrern angedeihen ließen, solange sie keinen Einblick hatten in unsere Werkstatt. Gegen die Besuche der Eltern spricht der Umstand, daß jede äußerliche Störung den Gang des Räderwerkes hemmt, in diesem Falle: die Kinder wären zerstreut, neugierig, befangen.

### Zur 14. Frage.

(Förderklassen an den Stadtschulen oder nicht?)

1. Urteil. Schulleiter **Jos. Jekl** in Kärnten. 1.) Die Arbeit der Schule ist in erster Linie eine geistige Arbeit und als solche von der Funktion des Hirns, der Zentren der grauen Rinde, abhängig. 2.) Nur ein gut entwickeltes Gehirn kann höhere seelische Arbeit, wie sie die Schule verlangt, leisten. 3.) Die Entwicklung des Gehirns hängt in der Regel mit der Entwicklung des übrigen Körpers zusammen, so daß ein Individuum, welches sonst gut entwickelt ist, auch über ein gut entwickeltes Hirn verfügt (und umgekehrt). 4.) Es kann aber vorkommen, daß beim Kinde — oder beim Erwachsenen — das Hirn trotz der guten Entwicklung des übrigen Körpers schlecht entwickelt ist (Ergebnisse der experimentellen Pädagogik) und ebenso kann das Hirn eines sonst körperlich abnormalen Kindes gut entwickelt sein. Von der Entwicklung des übrigen Körpers darf man aber nicht ohneweiters auf die Güte des Gehirns schließen. 5.) Wie groß die Leistungsunterschiede der übrigen Teile des Körpers — bei verschiedenen Individuen — sein können, ebensogroß und noch größer können die Leistungsunterschiede der Hirngattungen sein. (Die Leistungen des übrigen Körpers sind natürlich auch zugleich von den Leistungen des Gehirns abhängig). 6.) Ein abnormales Hirn kann aber Normales nicht leisten. (Unter „abnormal“ wollen wir eine starke, ins Auge fallende Abnormität und unter „normal“ die durchschnittliche oder hart an den Durchschnitt reichende Leistung des Hirns verstehen.) 7.) Einige können die noch nicht an den Idioten reichende Abnormitäten aber dennoch erreichen, „sie sind noch bildungsfähig“. 8.) Die Eltern solcher Kinder können daher als Staatsbürger mit Recht verlangen, daß ihre Kinder gebildet werden, daß ihnen Unterricht zuteil werde. 9.) Weil sie mit anderen Kindern nicht gleichen Schritt halten können, erheischen sie besonderen Zeitaufwand von Seite des Lehrers; das Ziel, welches sonst hätte erreicht werden können, wird nicht erreicht; weil auch ihre Aufmerksamkeit schwach ist oder gänzlich fehlt (teils wegen des Unvermögens des Hirns, teils wegen Nichtvorhandenseins der Apperzeptionsmassen), stören sie die Arbeit der Klasse und schaden auch auf diese Art den Mitschülern. 10.) Die Eltern der normalen Kinder aber können mit demselben Rechte verlangen, daß diesen ein, ihren Kräften entsprechender Unterricht zuteil werde, damit sie ihre Kräfte voll zur Geltung bringen können. Dem Staate und der Menschheit wird dadurch, daß die Normalen ihre Kräfte nicht hinreichend entwickeln können, mehr geschadet, als dadurch, daß die Abnormalen, welche zu namhaften Leistungen ja so wie so nie kommen, mitgezogen werden. 11.) Daraus folgt, daß solche Kinder abgesondert unterrichtet werden müssen. Sie werden dadurch nicht benachteiligt, im Gegenteil: dort kann der Unterricht besser dem geistigen Vermögen angepaßt werden und es können hier die Schüler zur größtmöglichen Entwicklung kommen. 12.) Da die Abnormitäten sehr verschieden sind (nach der Gattung sowohl, wie nach dem Grade), ist für solche Kinder ein individualisierender Unterricht notwendig. Daraus folgt: a) daß die Schülerzahl solcher Klassen nicht groß sein darf, b) daß der Lehrer ein guter Psychologe sein muß.

### Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

3. Urteil. Schulleiter **Lud. Demal** in Winklarn Niederösterreich. Sobald ich von einer Reform der Lehrerbildung höre, geht es in meinem Kopfe drunter und drüber. Eigene Erfahrungen sowie die Ergebnisse anderer, die vielen Vorschläge in den Fachblättern, der Vergleich unseres Bildungsganges und sozialen Ranges mit demjenigen anderer Stände, der Kostenpunkt, die Wünsche des Volkes, das Verhalten der Volksführer — so viele zum Teile einander widerstreitende Gedanken jagen durchs Gehirn; doch alle werden beherrscht von dem einen, daß die jetzige Lehrerbildung sehr verbesserungsbedürftig ist.

Es sei die Bemerkung erlaubt, daß ich es mir nicht zum Ziele setze, die so verwickelte Frage nach allen Seiten zu beleuchten; mein Vorhaben besteht darin, zu zeigen, wie man mit möglichster Beibehaltung der jetzigen äußeren Verhältnisse (Vorbildung, Studienzeit) doch ganz andere Ergebnisse erreichen könnte. Hiebei werden wohl auch Vorschläge auftauchen, die einer besseren Zeit vorbehalten sein mögen; diese Vorschläge möchte ich die idealen nennen zum Unterschiede von den realen, welche sich schon in der nächsten Zeit verwirklichen ließen.

Vor allem sollte die Aufnahmeprüfung in die Lehrerbildungsanstalt mit größter Strenge durchgeführt werden, damit nur die fähigsten unter den oft vielen Bewerbern ausgewählt würden. Bei Realschülern und Gymnasisten spielen freilich schlechte Noten aus den fremden Sprachen für die Befähigung zum Lehrer insoferne keine Rolle, als diese Sprachen nicht im Lehrplane der Lehrerbildungsanstalt enthalten sind; häufig wird aber eine genauere Prüfung solcher halb- oder ganz erstickter Mittelschüler aufdecken, daß sie auch in anderen Fächern, besonders in der Muttersprache, nicht gar stark beschlagen sind. Weil in der Anstalt Musik als obligater Gegenstand betrieben wird, muß bei der Aufnahmeprüfung auch eine Prüfung aus Musik vorgenommen werden; denn ein Zögling, welcher jeder musikalischen Fertigkeit entbehrt, wird nur mit großem Zeitaufwande und mit Beeinträchtigung der anderen Fächer in den vier Jahren ein Weniges lernen. Entweder in Gesang, Geige oder Klavier muß eine gewisse Fertigkeit vorhanden sein; den Vorzug müssen natürlich diejenigen erhalten, welche bei sonst gleichen Kenntnissen mehr musikalisches Können aufweisen. Nur durch Zurückweisung ganz Unmusikalischer ist bei den bestehenden Verhältnissen eine Besserung der Lehrerbildung möglich. Dieser Vorschlag scheint für viele hart zu sein, ist es aber nicht, wenn bedacht wird, daß sich der Junge, welcher Lehrer werden will, eben schon vorher in Musik unterrichten lassen soll, was bei dem großen Werte musikalischer Bildung ohnehin für jeden Menschen von Vorteil ist.

Wir kämen nun zu den Lehrfächern der Anstalt selbst.

Vor allem könnte der Religionsunterricht in den zwei oberen Jahrgängen ohne Schaden entfallen; denn wenn die Zöglinge von ihrem 6. bis zum 17. Lebensjahre diesen Unterricht genossen haben, dann dürften sie denn doch schon ziemlich gewandte Schriftgelehrte sein. Die methodische Ausbildung ist sicherlich nicht allzuwichtig, da ein weltlicher Lehrer nur selten in die Lage kommt, die Kinder in der Religion zu unterweisen.

Pädagogik tritt jetzt im zweiten Jahrgange auf und zwar mit der allgemeinen Erziehungslehre. Wir benutzen das Lehrbuch von Lindner, welches in seiner Ausdrucksweise und Stoffeinteilung für kaum sechzehnjährige Leute nicht verdaulich ist. Nur wenige Kapitel sind derart geschrieben, daß der Zögling das Gelernte in freier Wiedergabe zeigen kann. Bei uns war daher der ganze Lehrstoff in Fragen zerlegt und wir lernten bloß die Antworten auswendig. Für die Reifeprüfung entstand uns die Arbeit, erst den Zusammenhang herzustellen. Gleich schwierig erschien uns die Unterrichtslehre mit der trockenen Logik vom selben Verfasser. Die wenigsten Zöglinge bekommen bei einem solchen Lehrbuche und der kurz zugemessenen Zeit einen klaren Einblick und ein sicheres Wissen in ihrem Hauptfache. Daher stammt auch die zum Teile berechtigte Meinung anderer Leute, daß zum Lehrer jeder Studierende befähigt sei; denn das bißchen und noch dazu kaum verdaute Wissen aus Pädagogik unterscheidet den Lehramtszögling in der Tat kaum von den Schülern der Mittelschulen.

(Fortsetzung folgt.)

### In der Schulstube.

Es blicken hundert Augen mich an;  
Wie tiefe Bronnen sind sie: unergründlich.  
Und ist auch grau der Himmel überspannt,  
Mir scheint ins Herz die Sonne allstündlich.

Hanemann - Ratschendorf.

# Der Lehrer als Bienenzüchter.

Von Hans Pechaczek, Lehrer in Euratsfeld, N.-Ö.

Juni.

**Der Kunstschwarm.** Das Bienenvolk steht auf der Höhe der Entwicklung, der Bienenzüchter wünscht eine Vermehrung und sehnt einen Schwarm herbei. Aber alles Harren und Hoffen ist vergebens; denn sein Volk hat keine Schwarmgedanken, es will nicht schwärmen. Um nun doch seinen Bienenstand vergrößern zu können, will der Imker zur künstlichen Schwarmbildung schreiten. Viele Methoden des Kunstschwarmes weisen ihm die Lehrbücher und Fachzeitschriften vor. Welche soll er wählen? Ich meine nun, da muß sich der Imker vor Augen halten, daß zur Erziehung und Pflege von Weiselzellen in erster Linie die jungen Bienen, die sogenannten Hausbienen, am tauglichsten sind, und daraus ergibt sich von selbst, was naturgemäß ist. Die Teilung des Bienenvolkes in Flugbienen mit der alten Königin und in Hausbienen mit der ganzen Brut zur Aufzucht einer neuen, jungen Königin. Man nennt diese Art Kunstschwarm den „Flugling“. Wie wird er gemacht? An einem schönen Flugtage in den Mittagsstunden hebe ich den Stock, von dem ich einen Kunstschwarm machen will, von seinem Stande und trage ihn hinter das Bienenhaus in den Schatten eines Baumes. An seine Stelle setze ich eine leere Bienenwohnung. Durch diese Manipulation habe ich mir die Arbeit wesentlich erleichtert, denn alle Flugbienen (das sind auch die ärgsten Stecher), sind nun aus meinem Arbeitsfelde ausgeschaltet; denn diese kennen ihren alten Flugplatz und werden den neuen Stock, den ich vorläufig hingestellt habe, in großer Schar umkreisen und aus- und einschlüpfen, sich dabei sehr ängstlich gebärden. Nach etwa zehn Minuten ist in dem Stocke, den ich hinter dem Bienenhause auf einen Tisch gestellt, fast keine Flugbiene und das ist gut. Nun öffne ich langsam, ohne viel Rauch zu geben, den Mutterstock und entnehme Rähmchen für Rähmchen, besehe jedes genau, ob nicht die Königin darauf zu finden ist, und hänge es dann auf ein Gestell (Wabenbock). So komme ich endlich auf das Rähmchen, auf dem die Königin sitzt. Habe ich die Königin erblickt, so setze ich das Rähmchen, auf der sie sich befindet, sofort auf die Seite. Ist der Honigraum des Stockes noch leer und sind alle Durchgänge in den Brutraum noch verschlossen, so ist es am besten, ich hänge das Rähmchen mit der darauf sitzenden Königin in den Honigraum und gebe das Fenster vor, so daß mir die Königin nicht mehr entschlüpfen kann. Nun geht die Arbeit schon rascher vonstatten; ich hänge alle Rähmchen aus dem Mutterstocke auf den Wabenbock. Sobald der Stock vollständig ausgeräumt ist, suche ich eine schöne Honigwabe aus den vorhandenen Rähmchen aus und hänge sie in den alten Stock als erste Wabe in die obere zweite Etage; unter diese hänge ich die Wabe, auf der die Königin sitzt, und fülle den Stock noch mit etwa zwölf Normal- oder Halbrähmchen, die nur „Anfänge“ oder sogenannte „Leitwachsstreifen“ haben, gleichmäßig an. Ist das geschehen, so stelle ich das Fenster ein, schließe die Tür und trage den Stock auf seine alte Stelle zurück, indem ich den andern Stock, der einstweilen als Platzhalter diente, einfach mit geöffneter Tür und ohne Fenster vor den Bienenstand lege.

Die Flugbienen, die ohnedies schon in tausend Ängsten um ihr liebes Heim waren, erkennen sofort ihren Stock und stürzen sich förmlich auf das Flugloch. Freilich finden sie ihr altes Heim gar stark verändert; doch da sie ihre liebe Königin, die alte Mutter, hier wieder finden, so sind sie bald getröstet und scharen sich in einem großen Schwarmklumpen um sie.

Blicke ich am Abende nach eingestelltem Fluge durch das Fenster, so hängt im Kasten ein mächtiger Schwarm, der auch sofort die Bautätigkeit aufnimmt, und wir finden am nächsten Morgen schon eine schöne Fläche neuen Baues auf den Rähmchen mit Anfängen. Das ist mein Kunstschwarm. Er hat die alte Mutter und tausende von fleißigen Arbeitern, die neues Material zum neuen Baue herbeischleppen und munter an der Arbeit sind. Was geschieht nun mit den 18 oder mehr Rähmchen, die ich aus dem Mutterstocke herausgenommen und auf den Wabenbock gehängt habe? Diese Rähmchen enthalten Honig, Blütenstaub und viele tausende Zellen mit Brut in allen Stadien, vom Ei bis zur gedeckelten Zelle und darauf sitzen so viele

junge Bienen, daß sie die Zellen ganz verdecken. Diese Waben hänge ich nun in derselben Ordnung, wie sie im alten Stocke hängen, in eine neue Bienenwohnung und stelle dann den Stock auf einen beliebigen Platz im Bienenhause. Gar bald werden sich in der neuen Wohnung die jungen Bienen ihrer Weisellosigkeit bewußt; da sie aber Brut in allen Stadien haben, beginnen sie sofort Weiselzellen anzusetzen, um sich eine neue Königin zu erziehen. Dem neuen Stocke mangelt es nicht an Honig, auch nicht an Blütenstaub; da aber Wasser nicht vorrätig ist, Flugbienen noch fehlen, so muß man dem Stocke durch drei bis fünf Tage Wasser reichen, indem man ein Glas Wasser, das mit einem Leinwandlappen verbunden ist, umgestürzt auf das offene Spundloch im Honigraume setzt. Es ist das notwendig, damit die Bruternährung keine Einbuße erfährt.

In den ersten drei Tagen wird fast kein Flug an dem Stocke zu bemerken sein; doch bald kommen auch die Bienen hervor, halten ihr Vorspiel und in einigen Tagen geht es am Flugloch so munter her, wie einst an dem des Mutterstockes. Die Aufzucht der neuen Majestät geht gut vonstatten; hat diese ihren Befruchtungsausflug glücklich vorbei, so ist der Stock in ungefähr drei Wochen wieder normal.

Einen Wink aus der Praxis möchte ich den lieben Imkerkollegen geben:

Am dritten Tage, nachdem der Kunstschwarm gebildet wurde, suche ich den Stock, der sich eine junge Königin erziehen muß, noch einmal durch; finde ich da schon verdeckelte Weiselzellen, so zerdrücke ich sie und lasse nur die offenen stehen. Denn jene Zellen, die schon verdeckelt sind, wurden über zu alten Larven errichtet und diese würden mir nur minderwertige Königinnen liefern. Nur jene Zelle, deren Larve noch nicht über drei Tage alt ist, ist zur Königinzucht tauglich. Durch das Belassen aller Zellen schlüpft aber eben die minderwertige Königin zuerst aus und bringt gewöhnlich alle ihre andern Rivalinnen sofort um; denn nur selten macht sich in einem so geschwächten Stocke der Schwarmtrieb geltend.

## Glück und Elend.

Vom Glück hab' ich diese Nacht geträumt.

Es schien mir als sonniges Kind;

Das rosige Antlitz goldlockig umsäumt,

Drin spielte der schmeichelnde Wind.

Es lachte so süß, so lockend mir zu,

Ich glaubte, es käme zu mir;

Doch stört' es im Traume nur meine Ruh'; —

Es ging vorüber an meiner Tür.

Beim Nachbar, da war es eingekehrt

Und hatte so Schönes gebracht,

Hatt' seinen Reichtum um vieles vermehrt.

Mir — hat's nur im Traume gelacht.

Doch fand ich am Morgen in meinem Haus

Ein frierendes, blasses Kind,

Das sah so hungrig und elend aus.

Ich führt's in die Stube geschwind. —

Es war das Elend, es war die Not,

Die nimmer nun mich verläßt.

Ich teile mit ihr das karge Brot

Bis auf den letzten, vertrockneten Rest.

Hanemann — Ratschendorf.

## Briefkasten.

**Winterbrief eines Einklasslers.** J., 26. Feber 1909. Hochgeehrter Herr Professor! Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne breiten ihr golden Licht über das Rennfeld aus und die Bäume, sie stehen da mit ihrer weißen Last, — so zauberisch schön. In heller Farbenpracht glänzen die alten Riesen; ein süß lebendig Schimmern fliegt von Zweig zu Zweig. Wie in tausend und abertausend Diamanten glitzern die Strahlen und malen ein Bild, ein herrlich Zaubermärchen, in ebensoviel tausend Farben. In dieses erhabene Farbenspiel bringt ein leises Lüftchen nur noch regeres Leben. Hier ist ein gewaltig Schauspiel der Natur; ein heilig Flüstern im geheiligten Weltenraume. Ich sitze in meinem kleinen Kämmerlein beim Schreibtisch und eine treue Meise, die ich sorgsam füttere, kommt zu mir ans Fenster und ladet mich ein, obiges Schauspiel zu betrachten. Ich bin dem kleinen Tierlein schon oft dankbar und morgen bekommt es besseres Futter dafür. Habe dem guten Tierlein schon oft dankbar sein müssen; denn manche herbe Stunde hab' ich mit dem lieben Vertrauten verplaudert. Auch hat es vom Schulhause eine Legion Kohlweißlingspuppen vertilgt und das ist gut fürs diesjährige Kraut. — Ich halte die „Blätter“ in meiner Hand. Da fragt mich mein schwarzgrüner Freund, was es sei. Ich sagte es ihm gerne, obwohl es mich einigermaßen verdross, daß der Kleine noch gar nichts von den „Blättern“ wußte. Mein besiedelter Freund zeigte sich jedoch dankbar. Er hörte so andächtig zu, daß er sogar vergaß, den Rußkern aufzupicken, den er im Schnabel hielt. Und ich erzählte ihm von jenen Männern, die uns in den „Blättern für den Abteilungsunterricht“ jeden Monat mit so viel schönen Gedanken überraschen und . . .

Da froh müde und schwerfällig der Mond auf den Gipfel des Rennfeldes. Die Sonne schien ihn zu bannen, sie wollte nicht, daß das schöne Bild, das sie so voll Anmut auf die Hänge malte, durch den schwermütigen Alten zertreten werde. Da —! Mein Vöglein sitzt wie gelähmt vor meinem Fenster, es läßt den Rußkern fallen und starrt zum Rennfeld hinauf. — Dann schaut es mich fragend an. Endlich löst sich seine Zunge. „Da schau,“ sagt es, „welch eine Pracht!“ Und richtig! Eine Riesenfeuertugel im Westen und eine Riesenilbertugel im Osten! Sie schauen einander so drohend an und doch sieht man an ihnen nur Milde und Güte, Leben und nur schönes, liebeverklärtes, andachterzwingendes Leben. Und im Westen wird's purpurn. Ein Flammenmeer ergießt sich über den Horizont und überflutet das Himmelsgewölbe. Vorwärts, immer vorwärts dringt das Blutmeer. Es ergreift das schöne, farbenreiche Bild an den Hängen des Rennfeldes und die uralten Märchentannen mit ihrer weißen Hülle glänzen als Purpurstreifen auf den sonnendurchtränkten Gefilden. Da noch ein Zucken, ein geheimnisvolles Beben und das Blutmeer verwandelt sich in reines Silber, dessen Glanz den ewigschönen Sehnsuchtschimmel überzieht. Ein Freudenruf entringt sich meiner Brust; ein inneres Zauchzen, ein Seligkeitsgefühl durchwogt mein Herz. — Es schlingt sich eine Hand um meinen Nacken. Mein Weib! Sie sagt: „Gelt, das war schön!“ Ja es war schön. — Es war ein Winterabend des Rennfeldlehrers. Mein Vöglein aber, es grüßte freundlich. Ein Tränklein wollte über das Schnäblein; dann flog es dem Walde zu. Morgen kommt es wieder . . .

\*

Das war heute meine Abendbetrachtung, als ich Ihre „Blätter“ las, die mittags herangeflogen kamen. In letzter Zeit habe ich viel, sehr viel gelesen. Ins Wirtshaus gehe ich sonntags nach dem Kirchgang, damit sich die Bauern freuen, wenn sie den Lehrer in ihrer Mitte haben. Der Förster spricht mir die „rechte Bildung“ ab, weil ich die „Karten“ nicht kenne, und auch die beiden Wirte zähle ich nicht zu meinen besten Freunden. Den einen, weil ich das „Du“ nicht annahm, und beide, weil ich nur sonntags ein Viertel trinke. Aber einen Heidenrespekt haben sie doch vor mir, hauptsächlich wohl, weil schon öfter „a Gsicht“ von mir in der Zeitung stand. Und wie ich halt ganz in der Sprach schreiben könnt, die die Leut hier sprechen, hört ich schon manchmal wispeln. Däis war näit sön leicht. Gwiß a nouh! Ich habe bereits über zwanzig kleinere Erzählungen im Dialekt geschrieben und einige auch öffentlich vorgelesen. Dürfte ich mir erlauben, Ihnen das Manuskript, sobald ich's fertig habe, zur Durchsicht zu übersenden?<sup>1</sup> Zur Prüfung werde ich wahrscheinlich nicht sobald kommen. Ein Familienvater hat eben viel Sorgen. Aber machen werde ich die Bürgerschullehrerprüfung doch einmal, obwohl ich keine Absicht habe, mich an einer Bürgerschule anstellen zu lassen.<sup>2</sup> Mein Bruder ist jetzt an einer Bürgerschule angestellt. Ich möchte, ja könnte mit ihm gar nicht tauschen; denn von der Einklassigen mag ich nimmer scheiden. Ich bitte, mir nicht böse zu sein, daß ich mein Herz ausschütte. Es wird mir immer leichter, wenn ich den Ton aus meinem Innern auf gleichgestimmte Saiten übertragen kann. Ihnen und der Blättergemeinde treue Grüße von einem Leser in den Bergen.

<sup>1</sup> Gewiß! Möcht' auch wieder einmal aus frischen Bronnen nippen. P.

<sup>2</sup> So ist es recht! Man soll mit Geistesjähzen nicht feilschen. D. Sch.

## An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

(Eine Schulreise durch Kärnten, Tirol, Vorarlberg, die Schweiz, Baden, Württemberg, die Hohenzollernlande und Bayern.)

11.

### Im Zeichenkurs zu Gaste.

Es war nicht Zeit zu verlieren; nur einige Tage sollte der Zeichenkurs in Dornbirn noch währen. Also kletterte ich eilends zurück, nachdem ich bis zum Bodensee vorgerückt war. Die Teilnehmer des Kurses waren gerade an der Arbeit. Manch bekannter Name klang aus manch unbekanntem Munde, als ich durch die Reihen schritt. Ein großer Saal voll von emsig wirkenden Kollegen und Kolleginnen! Wer hatte alles so trefflich zustandegebracht? Ein Teil zu den Kosten war vom Ministerium als Beitrag geschickt worden, der Rest wurde durch den Lehrerverein gedeckt. Eine wackere Tat der Lehrer! Nicht nur, daß sie die Ferien daran setzten, nein, auch den Sold gaben sie noch ab. Zu solcher Opferwilligkeit schwingt sich kein Stand empor. — Anfänglich wollte ich notieren; allein es kamen der Eindrücke soviel, daß der Stift nicht weiter konnte. Darum hat ich den Leiter, er möge mir eine Übersicht senden. Da ist sie:

#### Bericht über den Lehrer-Ferialkurs für das Zeichnen nach der Natur in Dornbirn.

(Abteilung Ullmann.)

Die Leitidee des Kurses war die Einführung der Lehrerschaft in das Wesen der Reform des modernen Zeichenunterrichtes. Demgemäß wurden die verschiedenen Übungsgebiete nicht nur theoretisch begründet, sondern auch praktisch durchgenommen. Die methodische Gliederung wurde stets besprochen, so daß jeder Teilnehmer in der Lage sein dürfte, einen für seine Zwecke geeigneten Lehrplan auszuarbeiten. Wegen der großen Teilnehmerzahl (74 Teilnehmer) war die Bildung zweier Abteilungen nötig. Der Lehrstoff gliederte sich folgendermaßen:

1.) Erinnerungszeichnen (als Orientierungsübung): Zitrone, Säbel, Regenschirm, Eisenbahnwagen, Trompete, Stiefel, Schmetterling, Violinbogen, Hobel, Löffel, Blume, Hund, Mann, Frau, Efeublatt, Kinderwagen.

Innerhalb einer Stunde sollten die bezeichneten Objekte möglichst einfach (schematisch) dargestellt werden, damit einerseits der Lehrende einen Überblick über das Können der Teilnehmer erhalte, anderseits aber, um nachzuweisen, daß man nur das genau zeichnen kann, wovon man eine klare Vorstellung hat. (Notwendigkeit des bewußten Sehens.) Auffallend waren viele Säbel mit verkehrter Krümmung, Hunde mit vier gleich schräg gestellten geraden Beinen, Schmetterlinge mit übergroßen Hinterflügeln und im allgemeinen ein großer Mangel an Verhältnisgefühl.

2.) Vorübungen für das Freiarmzeichnen. Um die Hand frei und sicher zu machen, wurden nachbenannte Darstellungen im großen Maßstabe (auch an der Schulwandtafel) geübt:

- a) Gerade in verschiedenen Richtungen von einem gegebenen Punkte aus. (Sonnenstrahlen.) Ein flotter Zug, ohne Absetzen, ohne Zurückfahren für jede Gerade!
- b) Gerade durch einen gegebenen Punkt in allen Richtungen (Radspeichen).
- c) Verbindungslinien zwischen gegebenen Punkten (Wäscheleinen gespannt).
- d) Kreise (Ringe, Bälle, Scheiben).
- e) Ellipsen (Pflaumen, Gitterteile).

3.) Anlegeübung. Um den Gebrauch des Pinsels den weiteren Übungen vorzuschicken, wurde das Anlegen mit Wasserfarbe methodisch geübt. Stufengang:

- a) Einhalten des oberen Randes; geradlinige Begrenzung.
- b) " " " " krummlinige "
- c) " " " " zackenrandige "
- d) " " linken Seitenrandes, geradlinig.
- e) " " " " krummlinige.
- f) " " rechten " " geradlinige.
- g) " " " " krummlinige.

h) Anlegen geschlossener Figuren (Quadrat, Dreieck, Fünfeck, Kreis, Ellipse).

4.) Modellierübungen. (Unterstützung der Formvorstellung durch den Tastsinn.)

- a) Aus der Erinnerung, um mit dem Knetmateriale („Plastiline“ von Reitingen, Wien, IV. Karolinen-gasse) vertraut zu machen und die Mängel der Vorstellung aufzudecken. Dargestellt wurden: Apfel, Zitrone, Birne, Kastanie.

- b) Nach direkter Naturanschauung. Dieselben Objekte, um den förderlichen Einfluß der eindringlichen Beobachtung zu beweisen.

Die Übungen a und b wurden in voller Plastik und ohne Gebrauch eines Modellierholzes ausgeführt. Späterhin wurde auch

- c) die Relief-Darstellung unter Gebrauch eines Modellierholzes behandelt (Efeublatt).

Bei den Modellierübungen zeigte sich alsbald ein reger Eifer; es schwand bald das Vorurteil, daß diese Übungsart für Volksschulzwecke zu schwer sei, denn trotz der kurz bemessenen Zeit war schon ein in die Augen springender Erfolg ersichtlich.

5.) Ausschneideübung. Eine Vorstellung wird umso klarer, je mehr Sinne zu ihrer Bildung beitragen. Ist diesem Grundsatz die Notwendigkeit des Modellierens auf der Unterstufe entsprungen, so wird derselbe beim Abstrahieren der Fläche vom Körperlichen erfolgreich platzgreifen, besonders wenn der Farbensinn in Anspruch genommen wird. Die Formen der Gegenstände treten umso deutlicher vor Augen, je mehr sich deren Farbe von jener der Umgebung abhebt. Die Grundformen der Gegenstände werden demnach viel klarer erfaßt, wenn dieselben nicht gleich durch bloße Randlinien (Konturen) dargestellt werden, sondern wenn sie aus einer gegebenen Fläche (farbiges Papier) durch Wegschneiden des Überflüssigen gebildet werden. So kann sich das Auge nicht in einzelnen Richtungen „verlaufen“, denn da nichts vorgezeichnet werden darf, sind keine Linien da. Der Blick wird gezwungen, unausgesetzt die ganze Fläche zu betrachten; daher geht auch so die Bestimmung der Richtungen (Winkel) und Ausdehnungen (Verhältnisse) vollkommener als sonst vonstatten.

Eine Erschwerung tritt ein, wenn eine bestimmte Größe vorgeschrieben wird. Diese Übungsart wird nicht nur bei der Behandlung der geometrischen Grundformen, sondern auch bei den Ornamentier- und Idealisierungsübungen (Symmetrie) vorzügliche Dienste leisten.

Zur ersten Darstellung gelangten: Quadrat, Rechteck, Dreieck, Sechseck, Kreis, Fünfeck, Ellipse, Spitzwegerichblatt, Apfel, Birne, Kastanie.

6.) Reißzeichnen. Das Verständnis des freihändigen Werkzeichnens ist nicht nur eine Vorbedingung für das räumliche Sehen (Perspektive), sondern auch höchst wünschenswert als Vorbereitung für die Bedürfnisse des Lebens. Durch das Reißzeichnen wird der Schüler befähigt, einerseits jene Skizzen nach Gegenständen aufnehmen zu können, welche zur praktischen Herstellung derselben notwendig sind, anderseits die Skizzen anderer zu verstehen, d. h. räumlich zu denken. Die erforderlichen Grundbegriffe wurden durch direktes Nachreiß einer kleinen Schachtel — wie sie jeder Teilnehmer hatte — vermittelt. Die Ausmaße mußten genau bezeichnet werden. Weiters wurden später noch folgende Gegenstände „technisch“ dargestellt: Tragt Brett, Tafelreißschiene, Bank, Zimmerstiege.

7.) Farbentreffübungen. Soll ein Gegenstand nach der Natur richtig gemalt werden, so setzt dies ein rasches Treffen der einzelnen Farbentöne voraus; da diese aber zumeist Mischöne sind, so wurden zunächst Übungen im Mischen der Farben veranstaltet, was umso notwendiger erschien, als die meisten Teilnehmer hierin gar keine oder zu wenig Erfahrungen hatten.

Es wurden an die Schulwandtafel verschiedenfarbige Tapetenpapiere (ohne Muster) angeheftet. Dann mußten die Teilnehmer die nächstliegende Grundfarbe probieren und soviel verschiedene Mischungen (nach Anleitung) vornehmen, als zur völligen Übereinstimmung mit dem betreffenden Tone notwendig waren.

8.) Pinselzeichnen. (Formtreffübungen.) Das Arbeiten mit dem Pinsel ohne jede Vorzeichnung ist eine treffliche Schule für Auge und Hand. Das Auge muß schon im voraus den Raum verteilen, weil nachträglich nichts verbessert werden darf, und die Hand muß flink werden, weil sonst Farbenränder entstehen, welche das fehlerhafte Arbeiten verraten. So ergibt sich ein aufmerksames und unausgesetztes Beobachten, wie es beim späteren Malen nötig ist, ganz von selbst. Als Objekte für das Pinselzeichnen wurden im Anschlusse an die Ausschneideübungen und Modellierübungen gewählt: Apfel, Birne, Kastanien; dann Pflaume, Tomate usw. Bei Verschneidung mußten die Grenzen „ausgespart“ werden.

9.) Malen nach Naturobjekten. (Aquarell-Farben.) Hier galt es, nach dem Vorausschicken der Formtreffübung in Neutraltinte das Verhältnis der einzelnen Farbenwerte zu einander richtig zu treffen, um dem „Naß in Naß“ die Nebfarben in den Grundton einlaufen zu lassen, ohne dadurch die Form zu vernachlässigen. Gemalt wurden: Herbstlichgefärbte Blätter, Vogelfedern, Früchte, Schmetterlinge.

10.) Farbenharmonien nach Naturobjekten. (Temperafarben.) Um für das Ornament mustergültige Vorbilder in Bezug auf Farbengebung zu gewinnen, wurde wieder die Natur studiert, denn diese kennt diesbezüglich keinen Mißgriff. Nicht nur das Nebeneinanderstellen harmonischer Farben zeigt die Natur, sondern auch die Gesetze für Raumverteilung (Areal) sind dort stets glücklich

gelöst. An der Hand von Blättern, Blumen, Vogelfedern, Schmetterlingsflügeln u. dergl. wurde die Zusammenstellung von zwei, drei und mehr Farbentönen geübt.

Um die Lehrerschaft zur Herstellung gemalter Wandtafeln anzuregen, wurde der Gebrauch der Temperafarben gelehrt.

11.) Kombinerübungen mit ausgeschnittenen Figuren. Zur Vorbereitung der selbständigen Ornamentierübung und zur Bildung des Geschmacks wurde den Teilnehmern die Aufgabe gestellt, zunächst aus geometrischen, dann aus beliebigen Grundformen zweckmäßige Zusammenstellungen zu versuchen. Die Begriffe Reihung, Saum, Bordüre, Füllung, Sternfigur, Eckbildung, Flächenmuster usw. wurden auf diese Weise klargelegt. Durch Benützung farbiger Papiere wurde auch die Berücksichtigung der Farbenharmonie ermöglicht.

12.) Übungen im Freiarmzeichnen. (Fortsetzung von Punkt 2.) Damit auch die eigene technische Fertigkeit der Teilnehmer gefördert werde, wurden regelmäßige Übungen im Freiarmzeichnen eingeschaltet. Ohne jede Einteilung wurden mit gewandten Strichen dargestellt: Spiralen, Schneckenlinien, Herzform, Nierenform (Haselwurzblätter), Schlüsselgriffe, Buchstaben und Ziffern, verschiedene Palmetten und Voluten.

13.) Beidhändiges Zeichnen. Nachdem durch die neueren Forschungen auf psychologischem Gebiete (Wundt etc.) sichergestellt wurde, daß die rechtshändige Tätigkeit von der linken Gehirnhälfte und die linkshändige Arbeit von der rechten Gehirnhälfte dirigiert wird, so erklärt sich daraus, daß eine Vorstellung durch den Tast-, bzw. Muskelsinn unter Inanspruchnahme beider Hände vollkommener werden muß. Dies ist der Grund, weshalb der moderne Zeichenunterricht auch das beidhändige Zeichnen (und Formen) in Rechnung zieht. Geübt wurden:

- a) lotrechte Gerade, mit beiden Händen gleichzeitig an 1 Stift;
- " " " " " 2 Stiften;
- erst mit, dann ohne Berührung;

b) konvergierende Gerade;

c) divergierende Gerade;

d) symmetrische Blattformen.

14.) Erinnerungs- und Gedächtniszeichnen. Obgleich das Zeichnen aus der Erinnerung auch eine Art Gedächtniszeichnen ist, so besteht doch zwischen beiden Arten ein großer Unterschied. Aus der Erinnerung wird gezeichnet, wenn von dem Gegenstande nichts als der Name bekannt gemacht wird. Wie schon bei Punkt 1 erwähnt wurde, werden so alle Mängel der Vorstellung aufgedeckt. Übrigens treten auch Unterschiede durch individuelle Behandlung zutage. Beim eigentlichen Gedächtniszeichnen wird die Vorstellung entweder aufgefrischt oder erst ganz neu gebildet.

Im gegebenen Falle, wo es sich um die Darstellung des Sauerkleeblattes handelte, wurden die Mängel der Vorstellungen an der Hand der besten und schlechtesten Arbeiten behoben. Die zweite Ausführung war durchwegs auffallend besser und genauer. Es erhellt daraus, daß das Erinnerungszeichnen allein nicht genügt, sondern stets in Verbindung mit dem darauffolgenden Gedächtniszeichnen betrieben werden soll.

15. Schematisches Zeichnen. (Erstes und zweites Schuljahr.) Auf der Unterstufe wird nur das Erinnerungs- und Gedächtniszeichnen gepflegt. Dabei soll eine planmäßige Erschwerung eintreten und insbesondere die Naturbeobachtung angeregt werden. Demzufolge wurde an zahlreichen Beispielen gezeigt, wie selbst die einfachsten Linienzüge schon zur Erhöhung der Ausdrucksfähigkeit dienen können. Also kein Drill, sondern Erziehung! Linien für sich allein, d. i. ohne geistige Beziehungen zum Leben zeichnen zu lassen, hieße mechanisch arbeiten. Schon die allerersten Übungen müssen geistigen Gewinn verschaffen. Dabei ist nur schrittweise vorzugehen. Entweder soll eine Richtung oder eine Länge für sich allein oder unter Bezugnahme auf eine andere zur Beurteilung kommen.

Hilfsmittel aller Art (Stigmen, Lineal usw.) sind der freien Auffassung hinderlich und demnach verpönt. Im allgemeinen gilt die Vergrößerung als eine Erschwerung, so daß sich leicht ein Maßstab für die individuellen und Altersunterschiede finden läßt.

Gezeichnet wurden Lote, einzeln und in Gruppen mit verschiedenen gelegenen Aufhängepunkten. (Abwärtsstreben.) Beurteilung der gleichen Länge und Richtung.

Um das Aufwärtsstreben zum Ausdruck zu bringen, wurden Kinder-Luftballons (an Schnüren) gezeichnet. Durch Gruppierung mehrerer Ballons mit derselben Anhängenvorrichtung (Nagel) gelangte man zum Begriff des Auseinanderstrebens der Schnüre. Durch Auflegen der Lote über seitlich angebrachte Haken (wagrecht und schief vom ersten) wurde das Ergänzen einer gegebenen Länge geübt; je weiter der zweite Haken nach der Seite abgertickt wurde, desto kürzer erschien natürlich das vertikale Stück der Senkelschnur.

Das Hinstreben zu einem gegebenen Punkte wurde durch Darstellung einer Schützenscheibe mit Pfeilen von allen Richtungen (nach dem Zentrum) gekennzeichnet. Zu beobachten war das Verhältnis der Pfeillänge zur Höhe des Indianerbogens, die Verkürzung der gedachten Sehne beim Spannen, der Winkel von der Schnur usw.

Ferner wurde noch die Behandlung derselben Objekte (Säbel, Ruder, Schiffshaken, Maurerpinsel) im Abteilungsunterrichte gezeigt und die Darstellung mehrerer Gegenstände (Tuschschale, Taschenmesser, Pinsel) in den richtigen Größenverhältnissen, sowie die Beziehungen zwischen Länge und Breite verschiedener Gegenstände bei gegebener gleicher Länge (bzw. Breite) geübt.

16.) Behandlung der Lebensformen. (Nach direkter Anschauung.) Zweck der hier unternommenen Übungen war es zunächst noch nicht, die vollständige methodische Behandlung, sondern hauptsächlich die freie gefühlsmäßige Darstellung von Formen aller Art unter Zugrundelegung der selbstgefundenen, organisch begründeten Hilfen zu vermitteln.

a) Grundform: Rechteck. Freiarmzeichnen des Rechteckes in verschiedenen Lagen, Wandkalender, Schiefertafel, Bildrahmen. (Mit Detail) Wappen und Kreuz (Orden).

b) Anwendung der krummen Linie: Türfüllung, Ritterschild.

Die vollständige methodische Behandlung des Efeublattes wies folgende Phasen auf:

1.) Erinnerungszeichnen. 2.) Besprechung der Blattform. (Anpassung an die Altersstufe.) 3.) Formskizze a) allgemein, b) besonders beobachtend. 4.) Idealisierung. 5.) Modellieren (Relief). 6.) Ausschneiden (eventuell sofort kombinieren). 7.) Formtreffübung. (Pinselarbeit ohne Vorzeichnung.) 8.) Farbentreffübung. 9.) Konturzeichnung. (Ausführung mit der Feder.) 10.) Stilisierung: (Einfluß von Zweck u. Material) Ausführung einer Schablone für Zimmermalerei. 11.) Abgeleitete Formen. (Pflege der Phantasie.) 12.) Gedächtniszeichnung. 13.) Ornamentieren mittelst ausgeschnittener Formen.

Um Zeit zu ersparen, wurden nur jene Punkte durchgenommen, welche etwas Neues zeigen konnten, z. B. 2, 3, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 13.

Außerdem wurden noch die Grundbedingungen der Formen folgender Naturobjekte aufgesucht: Kastanienblatt, Akazie, Bohne, Rose, Eiche, Löwenzahn, Tannenzapfen. Eine eingehendere Behandlung erfuhr die Ahorn-Flügel Frucht. Schließlich wurde noch zur Erläuterung der Behandlung komplizierter Formen ein Fahrrad gezeichnet. Zunächst mußte diesfalls eine Linienskizze mit Kohle entworfen werden, um die Verhältnisse richtigzustellen; dann wurden Details in großem Maßstabe gezeichnet, um völlige Klarheit einzelner Formen zu schaffen; schließlich durfte das ganze Fahrrad in beliebiger Manier vollends ausgeführt werden.

17.) Künstlerische Schrift. (Schule von Larisch.) Da die bisher in den Schulen zur Beschreibung der Zeichnungen angewendeten Schriftarten mehrfache künstlerische Mängel aufweisen und namentlich nichtornamental anpassungsfähig sind, so wurden die Teilnehmer mit dem Wesen der modernen Schrift vertraut gemacht und sie konnten bereits in der zweiten Hälfte des Kurses je nach Maßgabe der verfügbaren Zeit ihre Arbeiten ornamental beschreiben. In dieser Abteilung stellte jeder Teilnehmer durchschnittlich 35 Blätter fertig, wobei noch zu bemerken ist, daß vielfach auf beiden Blattseiten gearbeitet wurde. Zuletzt wurde noch eine Lehrstoff-Verteilung in konzentrischen Kreisen für alle Schuljahre gegeben, damit die Reform auch sofort platzgreifen könne, wo bisher nach veralteten Grundsätzen gearbeitet worden war.

Welch großes Gebäude von Gedanken, welch eine Fülle künstlerischer Ideen! Wer sie erfaßt und durchführt, baut eine neue Welt auf, in der Geist, Gemüt und Phantasie um den Rang wetten. Die neue Methode kam stürmisch ins Land, kam wie ein ungeahnter Lenz, der alles Alte umweht und über Nacht neue Triebe weckt. Manchem ward es schwül bei diesem Wehen; er wurde irre, da es zu sprossen begann. Hier auf dem Felde des Methodikers war jedoch alles so natürlich, so wohlgeordnet, so trefflich gestaltet, daß die Überzeugung ohne weiteres Wurzeln schlug und der Geist sonder Beschwerde das Gebiet überschauen konnte. Es war zum erstenmale, daß ich einen praktischen Aufbau für die neue Art des Zeichenunterrichtes sah, und ich muß gestehen, es ist mir auch später in dieser Hinsicht nichts Besseres unterkommen. Darum habe ich den Plan vollständig hergesetzt. Er soll allen zur Grundlage dienen, die nicht in den Lüften dahinbrausen und vor lauter Ideen keine Idee fassen und in ihren Äcker pflanzen können. Anknüpfend an das Alte kann das Neue nur zum Wohle gereichen. Rast es über die Gefilde sinnlos dahin, so verdirbt es die Saat, zerbricht den Forst aufschießender Gedanken und weht alles um, was vorhin als kleiner Erfolg uns freute. —

Beim Schwimmbad, Bassinbad, Flußbad und Seebad wird durch die darin mögliche Körperbewegung abermals eine Anzahl von Wärmegraden entbehrlich. Man regelt daher die Wassermwärme der Hallenbäder zweckmäßig auf 22 bis 20° C, und im strömenden Fluße oder in der wellenbewegten See fühlt sich der Badende noch bei 15° C und weniger durchaus wohl, vorausgesetzt, daß er gesund und kräftig ist, sich lebhaft bewegt und nicht zu lange im Wasser bleibt. Während man in Wasser von 20 — 18° C viertelstundenlang und länger mit Behagen bleibt, dehnt man Bäder von 15° C nur auf wenige Minuten aus.

Es sei hier noch im allgemeinen bemerkt, daß man kühle Bäder, deren Wärme unter 25° C liegt, nicht mit vollem Magen und nicht in erhitztem oder erschöpftem Zustande nehmen darf, weil das gefährlich ist. Bei warmen Bannenbädern trifft das nicht zu.

## • Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — das Vorbereitungsbuch von Bichler. (Besprechung 5.) — 3.) **Radiergummi, Farben** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 4.) **Tinte** von Schuster in Wien und Schüller in Amstetten. — 5.) **Westeifte** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 6.) **Taschen** von Anreiter in Wien VI/1. 7.) **Als Lesehoff** für die Kleinen — „Österreichs deutsche Jugend“ in Reichenberg. (Besprechung 21.) — 8.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrerhausvereine in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub und Langhammer in Brüx. — 11.) **Methodische Rüstung** mit Hauptsächlich Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 12.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf; **Zeichenutensilien** bei Schminde in Düsseldorf. — 13.) **Reiszeuge** bei Müller und Mehner in Wien. — 14.) **Schulbänke** bei Dr. G. Fischel Söhne in Wien I. — 15.) **Radiergummi** bei Simon in Wien. — 16.) **Streide** bei Hochtara in Waidhofen a. d. Y.



Alle anderen Musikinstrumente und Saiten unter voller Garantie.

Reparatur-Werkstätte.

Preisliste frei.

## 14 Tage zur Probe

sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlerkreisen rühmlichst bekannten Spezialitäten: **Streichinstrumente, Zithern und Gitarren** von unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit. Empfehle **gute Violinen** zu K 5, 6, 8, 10, 12 und höher. **Gute Violinen** mit starkem Ton, Bogen, gefüttertem Holzetui, Reservesaiten, Stimmpleße, Dämpfer, Kolophonium und Violinschule **franko**. K 15 bis 20. **Feine Orchester-Violinen** samt Zugehör, besser, K 25 bis 30. **Künstlerviolinen** mit starker, edler Tonfülle, nach alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Formetui, feinem Bogen und Zugehör K 40. **SOLO-Violinen, Violas und Celli** K 50 bis 200.

Auf Wunsch Auswahlendung von 2 bis 4 Stück **ohne** Nachnahme. **Gitarren** mit Maschinen und Zithern von K 12 an.

### Auch gegen bequeme Teilzahlungen

so daß jeder in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anzuschaffen.

Alte Geigen u. Celli tausche ich gegen neue Instrumente ein.

**JOHANN KLIER, Musikinstrumenten-Erzeugung**

Steingrub bei Eger (Böhmen).

## Kollegen, kauft bei Kollegen!

Die **oberösterreichische Lehr- und Lernmittelanstalt des Lehrerhausvereines für Oberösterreich in Linz** ist ein von Kollegen, somit fachmännisch geleitetes Institut, das die Einrichtung der Schulen aller Kategorien zweckentsprechend und preiswert übernimmt und jede Art von Lehrmitteln schnellstens liefert.

Kataloge und Offerte werden bereitwilligst und kostenfrei zugestellt.

Zu den **besten österreichischen Jugendschriften** zählen die vom Lehrerhausvereine für Oberösterreich herausgegebenen. Die österreich., deutschen und schweizerischen Prüfungsausschüsse haben sie beinahe durchwegs zur Einführung empfohlen. Verzeichnisse stehen gratis und franko zur Verfügung.

Der **Erprobte Lehrgang für das moderne Zeichnen nach der Natur** — Preis 18 K — ist ein von Fachmännern allgemein anerkanntes und empfohlenes Werk. Es sollte an keiner Schule fehlen.

Bestellungen sind an das Lehrerhaus in Linz a. D. zu richten.

Illustrirte Kataloge gratis.



Wo gute Musik gepflegt wird, darf eine **Haus-Organ** nicht fehlen. Herrlicher Orgelton, prächtige Ausstattung, V. 78 Man.

**Alois Maier, Fulda**  
Hoflieferant.  
(Gegr. 1846)

das seelen- u. gemüthvollste aller Hausinstrumente.

Hoflieferant.

Illustrierte Prospekte auch über den neuen Spielapparat „Harmomista“, mit dem jedermann ohne Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielen kann.

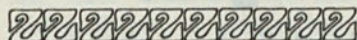


Größtes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

**Max Eckstein**  
Teplitz, Böhmen.

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko!



Ältestes und feinstes

# österreichisches Fabrikat Anreiter-Farben

für moderne Aquarellmalerei in Schulen jeder Kategorie, in Knopf-, Stangenform und in Tuben, sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Erzeugnis und **unerreicht** in Feuer, Reinheit, Lichtechtheit und Mischbarkeit des Tones.



## Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinsten Qualität.

## Anreiter-Tuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.

Preislisten aller Artikel zur Verfügung.



Gegründet 1836.



Gegründet 1836.

**J. ANREITERS SOHN, WIEN VI-1**

kais. und königl. Hoflieferant.



# „Meteor“- und „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

**Josef Franz Simon, Gummiwaren-Manufaktur**  
Wien, Brünnsbadgasse 8

wurden von Fachautoritäten Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

# Schutz einem alten österreichischen **Industriezweige!**

P. T.

Seit längerer Zeit schon ist es das äußerste Bestreben der ausländischen Konkurrenz, unser Fabrikat durch ganz gering qualitative Fälschungen zu verdrängen.

Bei dem Umstande nun, daß der Schüler hiedurch insofern bedeutend benachteiligt erscheint, als derselbe solche minderwertige Ware nicht billiger erhält, sondern denselben Preis für diese, wie für unser tadellostes bestes Fabrikat bezahlen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die im Gebrauch stehenden Bleistifte auch genau unsere Firma-Aufschrift: „E. & C. Hardtmuth“ tragen.

Wenn wir uns gegen den erwähnten Mißbrauch die gütige Unterstützung der P. T. Lehrerschaft erbitten, so involviert dieselbe gleichzeitig einen Appell zum Schutze dieses alten österreichischen Industriezweiges.

Hochachtungsvoll

Gegründet 1790.

E. & C. Hardtmuth.

Jede Schule sollte Porsch's ges. gesch.

## Kartenständer

einführen.

Zahlreiche Anerkennungen, Lehrerverein Böhm. Leipa schreibt in Nummer 32 der „Freien Schulzeitung“: „Der Kartenständer des Amtsgenossen Porsch kamt als sehr zweckmäßig zur Anschaffung bestens empfohlen werden.“ — Mit Berufung auf die „Blätter“ 1 Krone für das „Südheim“.

Preis 15 Krone.

Bestellungen an:

Karl Porsch

Schulleiter in Dürschel, Danba, Böhmen.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

**Adolf Jirka** Uhrmacher und  
Juwelier \*\*\*\*\*

Gegründet 1878.

Krumm au a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

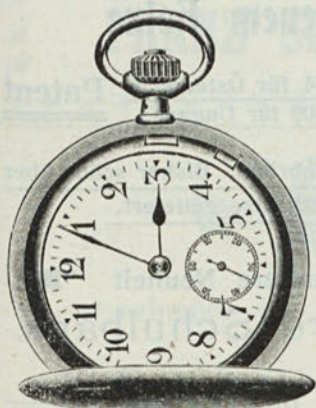
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Umarbeiten.

Tausende Anerkennungschr.

All. Kataloge gratis u. franko.



Wie heißt es in den „Blättern f. d. Abteilungsunterricht“ (Seite 62)?

„Na, gottlob haben nun tüchtige Praktiker sich des Zeichnens nach der Natur bemächtigt.“

## Sterlike und Pischel Stundenbilder für modernes Zeichnen

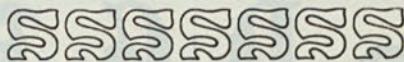
bieten aus der Werkstatt heraus prächtige Stücke in prächtiger Ausführung. Man sieht sie vor sich, die Meister der method. Kunst, wie sie schaffen und erproben, damit ja nichts unfertig in die Welt reise. Den Kollegen Sterlike u. Pischel gebührt der Dank der Lehrerschaft, daß sie unerfahrenen Himmelsstürmern die Idee aus der Hand genommen und sie auf festen Grund gestellt haben.“  
Prof. Peerz.

Zu beziehen: Fachl. Rud. Sterlike, Rokotitz, Böhmen.

1. Teil K 350, II. Teil K 6.— franko gegen Voreinsendung o. (Portozuschlag) Nachnahme.  
Im selben Verlage:

Preistabellen für den Zeichenunterricht

vom Fachl. Rud. Sterlike, 3 Tafeln, 50 : 75.  
Preis: (Voreinsendung) für 3 zusammengehör. Tafeln K 150.



Neu erschienen:

## Das Märchen vom Osterhasen.

Eine dramatische Märchendarstellung für die Jugend mit fröhlichen, leicht sangbaren Liedern zu jeder Gelegenheit verwendbar. Leicht ausführbar. Keine Ausstattung erforderlich.

Text vom Oberlehrer Alois Friedrich. Musik von Josef Steyskal, dem Komponisten des Festspiels „Hoch Österreich“, „Gott erhalte unsern Kaiser“ und des Weihnachtsmärchen „Silvestria, die Waldfee“.

Zu beziehen von

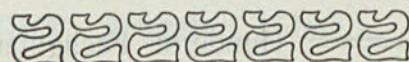
**Josef Steyskal, Graz**

Luthergasse 4.

Preis: Klavierauszug 5 K., Liederheft 20 h., Textheft 20 h.

Besonders zu bemerken: Ein reizender kleiner Walzerreigen.

Wird gegen Vergütung des Porto überallhin zur Ansicht versendet.





Freunden der

# Bienen- und Geflügelzucht

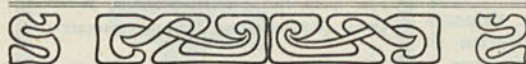
wird das Erste österr.-schlesische Etablissement  
der Firma

**Franz Simmich, Inuernig**  
Österr.-Schlesien

zum Bezuge aller in diese zwei Fächer ein-  
schlagenden Gebrauchsgegenständen bestens  
empfohlen.

Lehrreiche illustrierte Preislisten mit Monats-  
anweisungen für Bienenzüchter nebst Notizblatt umsonst  
und frei.

Vielfach höchst prämiert! Bedienung streng reell.



Bevor sie um

ein Personal-, Hypothekar- oder Real-

# ☛ Darlehen ☛

ansuchen

verlangen sie kostenlos Prospekt.

**MELLER L. EGYED**

BUDAPEST, IX., Lónyai-utca 7.

Telephon-Interurban 46—31.



# ☛ D. G. Fischel Söhne ☛

Zentral-Bureau:

**Wien I. Tuchlauben 11**

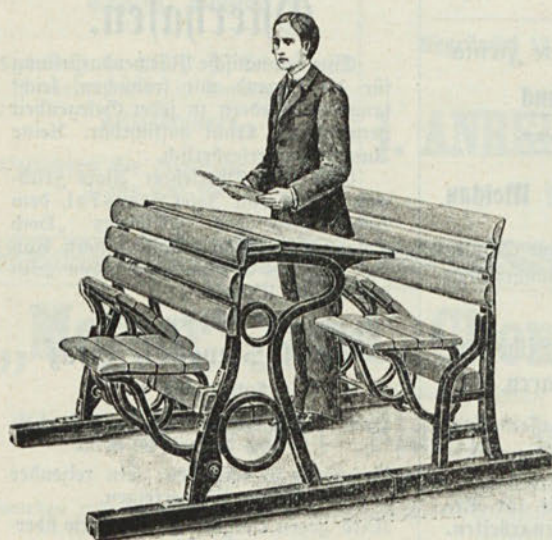
Fabrik Niemes, Böhmen

**Schulbänke aus massiv ge-  
bogenem Holze**

Patent 67574 für Österreich Patent  
7509 für Ungarn

Erstklassiges Fabrikat. Bisher schon über  
100.000 Sitze geliefert.

☛ Besondere Neuheit ☛  
**Rollbare Schulbank.**



==== Hunderte Fachgutachten. Prospekt gratis und franko. =====

# Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigt

Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.



Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. Lieferung **frachtfrei bis letzte Bahnhstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

## Reform-Schulkreide

• konkurrenzlos, allseitig anerkannt und prämiert. •

100 Stück 9 cm lang, 12/12 mm (netto 1 Kilogramm) . . . . . 2 Kronen  
Schulleitungen und Ortsschulräte erhalten bei Abnahme von 5 Kilogramm 10 Prozent Nachlass.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

• Franz Hoschkara, Waidhofen an der Ybbs. •

Die Reformkreide von Franz Hoschkara in Waidhofen a. d. Ybbs steht unter allen bekannten Arten einzig da und jeder, der sie einmal im Gebrauch hatte, gibt sie nicht mehr auf. Sie ist vollkommen frei von Sand und Staub, daher kein Kratzen und Knirschen auf der Tafel, sondern angenehmer, weicher Zug beim Schreiben. Statt der lästigen Papierumhüllung hat sie einen feinen, unmerklichen chemischen Überzug, der sich mit abschreibt und das Abfärben verhindert. Daher kein Rauwerden der Finger, kein Beschmutzen der Hände und der Kleider. Die Reformkreide ist so appetitlich und einladend, daß sie von jedermann gerne benützt wird. Da zwischen dem Verbrauch von Kreide und der Leistung einer Schule bekanntlich ein Zusammenhang besteht, bedeutet die Einführung derselben die Lösung einer nicht zu unterschätzenden Schulfrage. Geprüft und empfohlen von der Zentralleitung und den Zweigvereinsobmännern in Niederösterreich.

Jordan.

Wien, am 26. Februar 1909.

1 Liter Tintenextrakt Nr. 2 (4 K) gibt 20 Liter  
**schwarze Schultinte à 20 h.**

1 Liter Eisengallusextrakt Nr. 3 (6 K) gibt 10 Liter  
**echte Anthrazentinte à 60 h.**

Diese Extrakte sind flüssig, vollkommen satzfrei und geben mit kaltem Wasser verdünnt  
— sofort fertige Tinte. —

Von vielen Landes- und Bezirkslehrervereinen geprüft und empfohlen. Von 3 Liter an portofrei. Keine Nachnahme. Keine Voreinsendung des Betrages.

**FRANZ SCHÜLLER in Amstetten, N.-Ö.**

## Elternbriefe

vornehmlich für ländliche Verhältnisse à 5 Heller; erhältlich bei

**D. Oberbauer, Fohnsdorf (Stmk.).**

# Kluge Sparsamkeit

ermöglicht es wohl jedem Lehrer, allmonatlich kleine Beträge zu erübrigen, diese Beträge — im Wege des gewöhnlichen Sparens angesammelt — werden indes kaum in die Wage fallen, wenn es sich darum handelt, die Existenz der des Ernährers beraubten Familie zu verbessern; sie werden zur Versorgung der Familie insbesondere dann nicht ausreichen, wenn vorzeitiger Tod dem Sparen allzufrüh ein Ende setzt. In der **Lebensversicherung** dagegen genügen selbst **kleine Einlagen** zur **unbedingten** Sicherstellung von Kapitalien, welche den Hinterbliebenen die Lebensführung in der früher gewohnten Weise ermöglichen.

**Nur K 4-56**

monatlich hat beispielsweise ein 35-jähriger Lehrer an Prämie beim Ersten allgemeinen Beamtenvereine für ein

**Kapital von K 2000**

zu entrichten, welches **sofort** nach dem wann immer eintretenden Tode des Versicherten, spätestens wenn dieser das 85. Lebensjahr vollendet hat, zur **Auszahlung** gelangt.

Der Erste allgemeine Beamtenverein in Wien bietet seinen Teilnehmern die **größtmöglichen Zugeständnisse**. Die Versicherungsbedingungen sind **außerordentlich vorteilhaft**.

Versicherungsstand Ende 1907 189 Millionen Kronen.

Garantiefonds Ende 1907 618 Millionen Kronen.

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit 88 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die

**Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie**  
Wien, I. Bippfingerstraße 25.



Inländisches Erzeugnis!

## "Pelikan" = Farben

**Günther Wagners** Künstler u. feinste technische Aquarellfarben

in Tuben und Näpfen, sowie in Tafel-, Stangen- u. in Knopfform, patentiert in Deutschland, England, Frankreich, Österreich und Ungarn, übertreffen in Bezug auf Reinheit, Leuchtkraft, Mischbarkeit und Haltbarkeit alle anderen Fabrikate.

Praktische Farbkasten für den Schulgebrauch.

**Günther Wagner's  
flüssige Tuschen**

sind anerkannt konkurrenzlos und beherrschen den Weltmarkt.

☛ Geeignete Marke für den Schulbedarf! ☛

Den Herren Zeichenlehrern stehen auf Wunsch Aufstriche und Preislisten zur Verfügung.

**GÜNTHER WAGNER**

Fabriken in Hannover und Wien X/1.

Gegründet 1838.

30 Auszeichnungen.



Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte

# schwarze Schul-Tinte

aus dem neu erfundenen Tintenteige. Die Tinte ist garantiert gänzlich satzlos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt. Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich. Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für 5 Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 60 kr. nebst Gebrauchsanweisung franko versendet. Versand von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau, violett, grün und der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein Achtelliter à 10 kr.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

Jos. Schuster, Wien, V/2, Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. — Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr.

Verlag von MAX ENSERER

Buchhandlung in Leoben, Steiermark.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

## Unser Vaterland

die Österreichisch-ungarische Monarchie.

Geographische Präparationen von Eduard Maierl, weiland Oberlehrer.

2., verbesserte Auflage.

Bearbeitet vom Oberlehrer Emmerich Hyden.

18 Bogen Groß-Oktav, gebunden K 4.60, bei freier Zusendung K 4.90.

Schon die erste Auflage dieses für den geographischen Unterricht unentbehrlichen Handbuchs wurde von den hohen k. k. Landesschulräten für Kärnten, Steiermark, Schlesien, Tirol und Vorarlberg wärmstens empfohlen.

Ferner erschien im Anschlusse hieran für die Hand der Schüler zur häuslichen Wiederholung:

— Maierl —

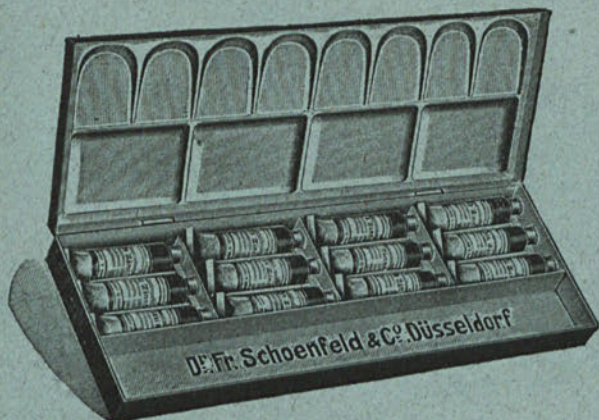
## Kleine Vaterlandskunde

der Österr.-ungar. Monarchie.

— 4. Auflage. Preis 40 h. —

# Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



M. 2.75.

Feinste Künstler-Öl- und Wasserfarben.

Schul-Aquarellfarben  
in Tuben, Näpfchen u. Stückchen.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Eufas-Temparafarben.

Tusche.

Unsere neue Preisliste für Schulzwecke u. Tabellen mit Mischungen der feinsten Wasserfarben stehen den Herren Zeichenlehrern kostenlos zur Verfügung.

☞ Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien. ☞



**Flügel.**



**Pianinos.**

# RÖSLER

**k. und k. Hof-Lieferant.**

Kammer-Lieferant Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josepha.

**Fabrik: B. Leipa, Töpferstrasse 355 bis 358.**

Verkauf, Umtausch, Miete. Teilzahlungen ohne Preiserhöhung.

Verlangen Sie bei Bedarf unbedingt eine Offerte von mir!

## Lieferungswerk in bequemen Teilzahlungen! 2. Auflage!

Alle Kollegen, denen ein zeit- und naturgemäßer Betrieb des Zeichenunterrichtes am Herzen liegt, greifen nach dem

## Zeichenunterrichts-Briefen

von Franz L. Rodt, k. k. Professor in Komotau.

Überaus günstige, ja glänzende Beurteilungen in der Fachpresse des In- und Auslandes!

Anerkennungen aus Abnehmerkreisen und seitens hervorragender Schulmänner in großer Zahl!

Gründliche Einführung! Entwicklung, schaffende Arbeit! Betonung des Abteilungsunterrichtes!

Entwicklung und Zusammenstellung von Übungsfolgen, auch für zusammengezogene Schuljahre! Für alle Schulverhältnisse geeignet! An 1500 Figuren u. Skizzen. Zeichnungen und Text greifen ineinander!

Prospekt und eventuell Ansichtssendung kostenlos nach allen Orten des Reiches!

Einzahlung m. Erlagscheinen.

Preis per Heft 1 K.

16 Briefe in sechs Lieferungen.

Abschluss im Juli.

Bestellungen a. d. Verfasser!

### Ausgiebige Hilfe für Prüfungskandidaten!

Um Prüflingen gleich das ganze Werk zugänglich zu machen, werden denselben bei Bestellung der Neuauflage auf Wunsch auch die ergänzenden Hefte der ersten Auflage — so weit dieselben reichen — leihweise überlassen.